

# *Jüdischsein*

Konrad Pfaff

Die großen Hüter der jüdischen Überlieferung sind heute einige nichtjüdische Juden, einige, deren Menschlichkeit über alles Judentum hinausgeht.

Diese Juden sind Vorbilder für nationale, religiöse und stammesmäßig - heimatlliche Dekomposition in aller Welt.

Sie sind heimatlose Internationalisten, Kosmopoliten, tiefgläubige heterodoxe, skeptische Antidogmatisten und lernsüchtige Selbst-Verwandler.

Ihnen widme ich diese Ausführungen.

## Schritte des Aufbaus

### Klärendes Vorwort

#### Erster Teil

Es ist schwer, selbst zu werden: durch Sozialisation und Erziehung, durch so viel Identifiziertwerden von außen, durch Identifikation mit Bezugspersonen, mit der sozialen Identität und kleinen Schritten der Personalisation - und erst recht im Jüdischsein

Sehr widersprüchlich, ambivalent ist der Aufbau jeder Identität - aber mehr noch der jüdischen

In der Fremde, als Geduldete, im Asyl, in Emigration - immer als Minderheit und meist unterdrückt, verfolgt, ent-rechtet, entmündigt

So war Stütze das Ghetto und die Familie, Ritual und Religion, Heimat und Moral, der 'Stamm' und die eigene Geschichte

Die stärkste Waffe: der Geist - als Lernen, Fragen, Zweifel, Widerspruch, Scharfsinn und Witz, - das Buch, der Talmud, die Thora, die Religion, der Unglaube

Das Erlernen des Überlebens, Anpassungen, Assimilation und die doppelte Loyalität

## Zweiter Teil

Die Antworten des Jüdischseins in Geschichte und Gegenwart  
Orthodoxie, Fundamentalismus mit und ohne Ghetto  
Israel, die langersehnte Macht

Die schleichende Assimilation, liberale Säkularisation  
und Angleichung an die anderen

Die negative Identität des Jüdischseins, - der  
'nichtjüdische Jude'

Die kleine, wundervolle Wolke von Zeugen von der  
Botschaft der Zukunft der nichtjüdischen Juden für  
Menschen, die sich nicht mehr identifizieren lassen  
in allen Völkern und Religionen

Anhang: Jüdischsein 'auf deutsch' und in der  
Vergangenheit der jüdischen Deutschen.

## Literaturverzeichnis

Koelbl, Herlinde, Jüdische Portraits, Photographien und Interviews, S. Fischer-Verl. Ffm 1989

Franzos, Karl Emil, Der Pojaz

Zweig, Arnold, Das ostjüdische Antlitz

Deutscher, Isaac, Der nichtjüdische Jude, daselbst Tamara Deutscher und R. Claus, Nachwort

Fleischhauer, I., Klein, H., Über die jüdische Identität

Bab, Julius, Leben und Tod des deutschen Judentums, Argon-Verl. Berlin, 1988

Quasimodo, Salvatore, Unmerklich tanzt die Zeit

Claussen, Detlev

Halter, Marek, Abraham, Wege der Erinnerung, Roman, Kübler und Askerad-Verl. Heidelberg, 1988

Pinhas Kaganowitsch, gen. Der Nister, Die Brüder Maschber, Das jiddische Epos, Propyläen-Verl. Ffm., 1990

Flusser, Wilhelm

Waldenfels

Merlau-Ponty

Adorno, Theodor W.

Freud, Sigmund

Tucholsky, Kurt

## Klärendes Vorwort

Kein 'Volk', keine 'Religion', kein Menschenschlag hat in der Geschichte so ein Exemplum eines Lernens und Kämpfens um seine *Identität* gegeben wie das jüdische. Keine Ethnie, kein Stamm, keine Weltreligion zeigte uns in der Entwicklung so viel von Ambivalenz und Polarität, Widersprüchlichkeit und Mannigfaltigkeit wie das Jüdischsein in Vergangenheit und Gegenwart. *Identität* des Jüdischseins ist eine wunderliche Art von *coincidentia oppositorum*, und es gibt so viele Gegensätze und dazu noch mehr Schattierungen.

Keine mußte durch so viele Gegensätze hindurch, um sich selbst besser zu erkennen. Kein Schicksal in der Geschichte zwang zu tieferer, genauerer Unterscheidung zwischen *dem Phänomen des Identifiziertwerdens und des Identifizierens* im Rahmen der Identität.

Das Fehlen eines eigenen 'Zwangssystems' eigener Staatlichkeit und das bedrückende Zwangssystem fremder Staatlichkeit spielten bei diesem *Minderheitsvolk* katexochen eine schicksalshafte Rolle, Zerstreuung, Nomadenwanderungen und geduldetes minderrechtliches Dasein im Rahmen eines Machtstaates.

Keine eigene Staatsmacht, dafür eigene Familie, eigene Vergangenheit, eigenes Ghetto. Auch diese bergenden, liebenswürdig-zwang-haften Institutionen identifizierten den Juden, damit er überleben konnte.

*Das Leben in der Zerstreuung ist Leben in der Ohnmacht.* Diese Ohnmacht produzierte Überlebensmethoden und Haltungen. Jüdischsein polarisierte sich zwischen Unterwürfigkeit und Widerstand. Auf der einen Seite Passivität des Unterdrückten, auf der anderen Seite Empfindlichkeit gegen Unterjochung, sture Hörigkeit, Treue bis in die Todesbejahung.

*Doppelte Loyalität*, doppelte Pflicht, doppelte Kultur, Religion, Moral, Ideologie. Mitten durch das Jüdischsein hindurch ging diese freiwillige, verordnete Schizophrenie. Sie gehörte zur Identität und zum Identitätsbruch zugleich.

*Diese historischen, kollektiven Identifikationen*, Identifizierungszwänge, soziale Identitäten waren allezeit überlebenswichtig.

Sie führten doch immer mehr zu einer weiteren Polarisierung und zum Bruch, dem zwischen der Gruppenidentität und dem neuen individuellen Identitätsverlangen. Nirgendwo ist es zu solchen dramatischen, tragischen Identitätszerwürfnissen gekommen wie im Jüdischsein. 'Zwanghafte' individuelle Identitätsentwicklung begann schon früh, als noch anderswo die Gruppen und Kollektive das Individuum zu schlafen zwangen und kein Grund des Bruches sich ergab. Macht und Sicherheit, Wahrheit und Ordnung waren in der Paßform!

In der Ohnmachtssituation entdeckt der Mensch seinen Geist. Dieser wird zur letzten, besten Hoffnung. Der Ohnmächtige in der Fremde entdeckt den Geist in seiner helfenden Wirkung, als Werkzeug und Waffe. *Die Bedeutung des Geistes wächst mit der Ohnmacht* und fällt mit der Macht

und Gewalt. Ein kleines Volk ohne Staat, immer in der Fremde, auf sich selbst angewiesen, konzentriert sich auf seinen Geist. Es hat nicht viel an Geld und Gut, Sicherheit und Heimat, ohne Macht in der Fremde, entwischt es, wenn überhaupt, den Unterdrückern durch Versammlung auf den Geist, auf Religion, Buch, Überlieferung, Schule, Bildung, auf Schläue, Widerspruch, Verstehen, Witz, Narrheit usw. usw. Doch geboren ist dieser in der Weisheit des Fleisches, des Lebens, der dunklen Gründe. Gefühle bringen Kraft und bewegen dann jeden Geist, den Geist der Gewalt, der Schwermut, des Selbstverlustes auch.

*Zweitausend Jahre* und keine Schutzhülle der Macht, keine Gewaltkraft legitimer Art. Wer kann sich solch ein Leben vorstellen? Wer kann die Wirkungen ermessen? In Ruhe und im Schutzraum wachsen und sich des Tages sicher sein. Den Sicherheitsschutz, den ein gewalttätiger Staat, ein Reich gab, kostete die Unterwerfung aber meist nicht das Leben. Noch der Ärmste, noch der Sklave in der Ausbeutung hatte einen geringen Schutz und den minimalsten Lebensunterhalt, der Jude meist nicht. Und wenn er dem Schlimmsten entkam und sogar reich wurde - dem Schrecken über Nacht entkam er nie. Daher eine Kette von versucherischen 'Gegen-Leben-Gefühlen' wie grundlose Traurigkeit, Schwermut, Verzweiflung, Melancholie und Angst, Angst, Angst. Juden erleben sie und bändigen sie. Juden haben solch dünne Haut und deshalb oft eine dicke Haut als letzten Lebensschutz.

Es ist an der Zeit, das Beispiel anzunehmen, daß uns jene Juden gaben, die sich seit frühesten Zeiten ihrer Identität, ihrer Rollen der Vergangenheit, der Masken von Gewalt und Krieg entfremdeten und auf dem *Weg zum Menschentum* der Schalen und Kleider von Volk, Glaube, Wahn und Vorurteil entledigten. Sie wurden nochmals heimatlos in der alten Heimatlosigkeit. Sie verloren Rückhalt ererbter Art, wurden vogelfrei, dem Geist als letzter Wehr und Waffe hingegeben. Juden waren überall die ersten - gezwungen oder nicht - die die alten Rückversicherungen von Staat, Moral, Religion und Heimat verloren und auf diesem Weg von Entäußerung sogar im Exil vom Exil, heimatlos in der Heimatlosigkeit wurden. Wenn jemand auch noch den letzten Halt: Ghetto, Sprache, Religion verlor, wurde er nun wirklich nackter, wehrloser Mensch. Nur sein Geist blieb ihm. Sein Geist ist seine Seele. Sein beseelter Geist ist sein Herz.

Zuerst wird einer identifiziert (sozialisiert, definiert, fixiert), dann versucht er daraus eine zwielichtige Identität zu ergattern - auch diese noch mehr verliehen und aufgezwungen, doch besser lebbar.

Erst langsam versucht er, sich klar zu werden, daß er nun endgültig anfangen muß, eine eigene, selbst aufgebaute Antwort zu geben.

Das Ringen in und mit Identifizierungen und Identitäten ist ein langer Weg. Viele Lernschritte, Kampfsprünge, Selbstprüfungen helfen, daß er auf dem Weg nicht nur stolpert.

Seine infantile Einfalt muß der Mensch zu entfalten lernen, und seine Erwachsenenidentität wird bunter und vielschichtiger, seine

Einheitsgestalt findet er selbst dazu, indem er seine Mannigfaltigkeit disziplinierter lebt und sein Selbst mehr und mehr ohne Identifikationen und Ich-Identitäten auszukommen lernt.

Es ist ein altes Geheimnis, dieser Glaube, daß der Geist, das Wissen, die Quelle allen Lebens sei, wie die Weisen immer überlieferten, schafft das Leben unerschöpflich. Ihn kann man jedoch nie so besitzen wie Familie, Geld und soziale Anerkennung. Er ist im existentiellen Vollzug. Er ist Träger des Sinns für ein Leben, das oft in Extremsituationen von Not, Verfolgung, Schrecken gerät, es ist Geheimnis der tiefsten Geistverehrung, d.h. von Glauben, Wissen, Lernen, Denken und Zweifeln, der Zeichen, Gesetze und Rituale, daß das Jüdischsein in der polarisierten, ambivalenten Identität nicht zermürbt wurde. Ja, es fand immer zur größeren Herausforderung, der der gelebten religiösen Antwort: 'Hättest du die Propheten gelesen, so wüßtest du, daß die Barmherzigkeit Stärke verleiht und nicht das Opfer. Man muß nicht töten oder töten lassen, um den Gesetzen zu gehorchen.'

Doch wie in jeder Religion dieser Erde wurde sie von jenen, die sich legitimiert fühlten, den Fundamentalisten, verraten. Sie bauten den Gottesstaat auf Blutopfer auf und liebten besonders das Blutopfer unschuldiger anderer.

Noch nach der Gründung und Entfaltung des Landes Israel wissen die meisten Juden nicht, wo sie, wie lange sie sich beheimatet und verwurzelt fühlen. Auch der assimilierte Jude - irgendwo auf dem Globus kann nach dem Schicksal, das von Deutschland ausging, nicht mehr freiwillig und selbstsicher antworten mit dem Namen eines Staates oder einer Landschaft.

Oft erfuhren Juden die doppelte Verwurzelung, den doppelten Loyalitätszwang, die doppelte Verpflichtung gegenüber dem Mehrheitsvolk und gegenüber ihrer Abstammung und Auszeichnung. Doch hielt diese Verdoppelung der Identität nur eine Weile. Mehr und mehr wurde daraus eine Pluralität von Identitäten. Es wurde durch Flucht, Emigration, Neubeheimatung immer mehr: eine jüdische, eine österreichische, deutsche, amerikanische. So viele Identitäten; und sie geben keine Ruhe. Sie verlangen nach neuen Antworten.

Auch die schönste und fruchtbarste aller Identitäten, die der Sprache und des Geistes ist gefährdet. Die deutsche Sprache, bald verfemt, bald geduldet, trägt nur noch wenig. Die mittelhochdeutsche Sprache des Jiddischen wird langsam aber sicher 'museal', obwohl herrliche Kunstwerke in ihr geschaffen wurden. Übrig bleibt ein dorniger Weg der 'Entsozialisation', der Ent-identifizierung und der negativen Identität. Im Jiddischen ergab sich, durch viele historische Konstellationen bedingt, der Prototyp des 'nichtjüdischen Juden', eines Menschen, der abwarf die nationalen und religiösen Vorurteile des Jüdisch- und des Deutschseins und sich auf den gefährlichen Weg des Weltbürgers, des Kosmopoliten und Humanisten machte; ein großer Beitrag des Judentums zur

Selbstwerdung des Menschen.

Schutz- und heimatlos waren die Juden auch ein in sich gekehrtes, auf sich selbst gestoßenes Volk, was andere Völker oft mit Stolz, Eigensinn und Trotz benannten. Es ist schwierig, Jahrhunderte lang sich selbst zu erhalten, wenn dafür die selbstverständlichen Werkzeuge und Waffen fehlen. Nicht nur Überleben hing von dem Auf-sich-selbst-bezogen-sein und dem in der heiligen Selbstreflexion-bleiben ab, sondern auch ihr Gott selber. Stolz war es nur im Angesicht des Todes und Gottes. Es war lebenserhaltender Stolz, den kleine Völker auch sonst haben müssen, aber gänzlich zerstreute, staatenlose Völker noch viel mehr.

Es gibt Minderheiten, die aber eine Heimat haben, und es gibt Juden, die kein Recht auf Heimat hatten und die sich nur Geist, Ghetto und Familie erhielten.



Drei kleine jiddische Volkslieder und eine einfache, große Weisheit, die in wunderlicher Weise das Jüdischsein aller Zeiten ein bißchen beleuchten: Die Kraft eines Glaubens und eines Zweifels, die absurde Hoffnung, die zielentblößte Liebe, den ganz kleinen, alltäglichen Kampf gegen mörderische Sinnlosigkeit.

Das eine heißt:

Di alte Kasche

Fregt di welt an alte kasche:

Tra ra ridi ridi rom?

Entfert men:

Traj di ridi ridi rom,

oj, oj, traj di ridi ridi rom!

Un sa men wil,

Ken man ojch sogn: Traj di rim,

Traj di rim!

Bleibt doch do di alte kasche:

Tra ra ridi ridi rom?

Die alte Frage

Fragt die Welt die alte Frage:

Tra ra ridi ridi rom?

Ist die Antwort:

Traj ra ridi ridi rom

ja, ja, traj di ridi rom!

Und wenn man will,

kann man auch sagen:

Traj di rim!

Immer bleibt die alte Frage:

Tra ra ridi ridi rom?

*(jüdisches Volkslied)*

Das Lied vom Riminever Rabbi (einem berühmten Mystiker)  
ist das andere:

Ros, Ros, wie fern bist du,  
Wald, Wald, wie groß bist du?  
Wär die Ros nicht so fern gewesen,  
wär der Wald nicht so groß gewesen.  
Gott, Gott, wie fern bist du,  
Not, Not, wie lang bist du?  
Wäre Gott nicht so fern gewesen,  
wär die Not nicht so lang gewesen.

So hielten Juden dreitausend Jahre daran fest, in der fernen Fremde am  
fernen, doch innigen Gott und der alten Frage der Welt, denn dies war ihr  
Herz, ihr Selbst.

Hillel der Ältere oder der Babylonier, ein zeitgenössischer Vorgänger  
Jesu, gibt eine Lebensregel, die eine ganze Philosophie der Identität  
enthält:

'Wenn ich nicht für mich selbst bin, - wer ist für mich?'

Der zweite Schritt lautet:

'Wenn ich dann aber für mich selbst bin, - was ist mir, was habe ich, wer  
bin ich?' Der dritte Schritt: 'Und wenn nicht jetzt, so wird es kein wann  
geben!'

Ich muß zu mir halten, als ersten Anfang und schauen, was das für die  
Entfaltung meines Selbst bedeutet, und es geschieht immer und stets nur  
im Jetzt.

Und Geschichte, Schicksal, Verfolgung und eigene Antworten drücken  
sich im berühmten Lied vom jiddischen Dichter Mordechaj Gebirtig aus:

## Es brennt

Es brennt, Brüder, ach es brennt!  
Ach, unser armes Städtchen, alles brennt!  
Böse Winde voller Rasen  
reißen, brechen und zerblasen,  
fahren in die wilden Flammen,  
alles ringsum brennt!  
Und ihr steht und guckt nur um euch  
und regt nicht die Händ.  
Und ihr steht und guckt nur um euch,  
wenn unser Städtchen brennt.  
Es brennt, Brüder, ach es brennt!  
Ach, unser armes Städtchen, alles brennt!  
Es haben schon die Feuerzungen  
das ganze Städtchen heiß umschlungen,  
und die bösen Winde blasen,  
alles ringsum brennt.  
Und ihr steht und guckt nur um euch\*  
Es brennt, Brüder, ach es brennt!  
Es kann behüte kommen der Moment:  
unsere Stadt mit uns zusammen  
wird zu Asche, steht in Fammen,  
bleiben solln wie nach der Schlacht  
nur schwarze, leere Wänd!  
Und ihr steht und guckt nur um euch . . .  
Es brennt, Brüder, helft es brennt!  
Die Hilfe liegt in eurer Hand, es brennt!  
Ist euch euer Städtchen teuer,  
nehmt die Eimer, löscht das Feuer,  
löscht mit eurem eignen Blut,  
beweist, daß ihr es könnt!  
Steht nicht Brüder, steht nicht länger  
und regt nicht die Händ!  
Steht nicht Brüder, löscht das Feuer -  
unser Städtchen brennt!

*(Mordechaj Gebirtig)*

1. Es ist schwer, selbst zu werden: durch Sozialisation und Erziehung, durch so viel Identifiziertwerden von außen, durch Identifikation mit Bezugspersonen, mit der sozialen Identität und kleinen Schritten der Personalisation - und erst recht im Jüdischsein

Will der Mensch heute in die neue Stufe der Selbstprogrammierung und Selbstlenkung gelangen, wird er die vorhergegangenen Codierungen und Programmierungen seiner Evolution nicht als gegeben hinnehmen, sondern als Aufgabe und Herausforderung.

Die genetische und sozio-kulturelle Programmierung und Lenkung ist für das Überleben bedeutsam. Fürs glückvolle Leben genügt sie nicht, dazu bedarf es der Entdeckung einer neuen Kraft, die das Selbst, die die vorgegebenen Wegweisungen überformen, überbauen und im doppelten (hegelschen Sinn) auf-heben. Die Herrschaft der sog. Triebe und der sozio-kulturellen Identifizierungen, Identifikationen und Identitäten wird gebrochen durch den Vorgang einer Selbst-Integra- tion und Selbst-Koordination.

Das ist ein Vorgang, den wir real als Ent-sozialisierung, Entidentifizierung oder negative Identität erfahren. Dieser Weg einer Reinigung von rein funktionalen Rollen, nicht-eigenen Masken, verletzenden Ansprüchen und Unterwerfungen unter allerlei Erwartungen, ist der Weg, den wir Selbst-Werdung, Individuation, Personalisation nennen.

Konkret kann dieser Weg nicht ohne den Kontext des Kollektivs und der historischen Situation gegangen und vorgestellt werden. Er ist eingebunden in den Alltag einer Gesellschaft, in die Umtriebe der Macht, in die Abhängigkeiten von Institutionen und Organisationen, mitten in den Schrecken der Verfolgung, nationalen, hybriden Unterfangens, in den Verhältnissen des Geldes und des notwendigen Überlebenskampfes. Mit diesem Kontext haben Menschen sich aus den Bedrängnissen befreit und behielten die 'Oberhand', indem sie sich nicht nur seelisch-geistig, sondern auch in ihrem Handeln freier und freier machten. Es entstand eine Souveränität der Autonomie gerade in einigen Menschen, die in den dunkelsten Kontext von Heimatlosigkeit, Emigration, Verfolgung und Lebenskampf gestellt waren: Ich spreche von denen, die Jüdischsein erlitten und ihre Menschlichkeit erwarben.

Eine positiv formulierte, gewußte, erlebte Identität will jeder haben. Sie verspricht nicht nur Sicherheit, sondern auch Solidarität, Geborgenheit und Wärme. Sie gibt Grenzen, Abgrenzungen, Wachtürme und Stacheldraht zur eigenen Sicherheit als Einteilung der Welt in die eigene und die Heimat gegenüber Fremden und Feinden. So besteht Klarheit, wenn auch eine ambivalente und oft bitter-böse in der Welt. Ghetto, Familie und Mutter (Muttersprache) geben dem Juden diese Sicherheit. Die feindliche Welt war nicht angeeignet und bereitete das nächste

Program schon vor.

'Das Ideal des jüdischen Menschen ist also die Entwicklung einer *Selbstidentität, die kein vehementes, omnipotentes Selbst kennt*, wie es der ungezügelte, primäre Narzißmus hervorbringen kann, sondern vielmehr ein in seinen Grenzen bestimmtes und verfeinertes Selbst, das schrittweise dem Realitätsprinzip des Ich folgt. Mit der Setzung der Grenzen seiner selbst lernt es auch die Eigengesetzlichkeit der Welt der Objekte zu respektieren.' (5) S. 35)

In wie weit der *Jude in der Diaspora* seine eigene *Identität mit der Gruppe als Ich-Identität* erlebt, oder in wie weit er sie aufgrund von Scheu, Scham oder

gewollter Distanz verbirgt oder aber sublimiert. . .

Wenn es einfach wäre, wäre jeder Mensch zu fixieren nach ein paar Informationen, die wir zur Bedeutung erheben. Was lassen wir gelten als Fundament der Identität? Zufällig und willkürlich definieren wir die Identität des anderen und auch unsere. Zum 'besseren' - dies meint meist zum schlechteren - Behandeln wird der Mensch fixiert, mit Eigenschaften, Formeln behaftet.

'*Die Formel von der positiven Identität* deckt nur notdürftig die Widersprüche zu. Seine Karriere zum Modewort machte '*Identität*' aus dem einfachen Grund, weil es keine sinnvolle Alternative zum Positiven, der bloßen Gegenwart, zu geben scheint. Identität scheint diesem Positiven einen Sinn zu geben, den es doch nicht hat. Das Schlagwort der Identität soll all das Negative draußen halten, ohne das eine Veränderung des status quo unmöglich ist.' (4) S. 26/27)

*Die 'Identität' ist eine gesellschaftliche Formel und dient dem Umgang mit Kollektiven und Systemen.* Der Begriff lädt ein zur 'Einvernahme' und oft zu einer Gleichmacherei, die den Herrschenden in ihren Machthandlungen entgegenkommt. Es ist bekannt - wird gesagt - so ist nun mal der 'Jude', der 'Preuße', der 'Christ' im 18. Jahrhundert und sicher auch im 20. Jahrhundert. Und wenn ein Mensch nun diese Identitätsbestandteile ablehnt, nur als 'Vergangenheit und Herkunft', die eben vergangen sind, deklariert, wenn er alles tut, fühlt, denkt, so daß er nicht an dieser vorbestimmten Identität partizipiert, dann wird erst recht über diesen Menschen verfügt: Er bleibt sein Leben lang Jude, Deutscher, Christ. Der Emazipationsweg ist beschwerlich und endet nicht selten im Gefängnis, Freitod oder Verfolgung.

'Wenn man die *Frage nach der jüdischen Identität* stellt, geht man schon von der Voraussetzung einer positiv gegebenen Identität aus. Sind wir zu einer derartigen Annahme überhaupt berechtigt?'

(4) S. 87)

Ja - so sehr und so selbstverständlich, wie dies mit allen *Kollektiv-Identiäten* eben geschieht. Eine vorurteilsvolle Schein-Klarheit liegt vor mit lauter positiven Bestimmungen. Nur daß die Juden als erste da herausfielen, sich davon kämpferisch distanzieren, als erste bekämpften sie solche nationalen Zwangsidentitäten. *Dafür ist ihnen zu danken!*

'Was macht *die Identität eines Juden, eines jüdischen Intellektuellen aus?*  
...'Man kann nicht einfach nach der Identität eines abstrakten jüdischen Intellektuellen fragen, und es besagt auch nichts, so von ihm zu sprechen, als sei er die Manifestation jenes großen *Ego*, das in einer Art Vakuum jüdischer Ewigkeit existierte'. (4) S. 83)

Grausam diese Identitäts-Frage, sie will nämlich mit Zwang und Gewalt beantwortet werden. Der jüdische Rebell mag das nicht. Er glaubt nicht mehr an die Allmacht von Herkunft und 'Gemeinschaft'.

'Angesichts der Tatsache, daß *die Frage 'Wer ist Jude?'* überhaupt gestellt werden kann, beschleicht mich das unbehagliche Gefühl, ... vertrautes Thema aufzugreifen: verlorene oder gar für immer unauffindbare Personalpapiere.' (4) S. 83)

Mit Recht vermuten wir mißtrauisch, daß diese Art eingefangener und verpaßter Identität, von der hier die Rede ist, etwas mit der sogenannten 'Identitätskarte', die von jedem von uns gespeichert ist, zusammenhängt. Ohne die Gewalt des Staates gibt es nur recht beschwerlich aufgebaute Identität. An was sie hängt? Wie sie definieren? Beim Juden ist das exemplarisch schon immer schwierig gewesen.

'Wenn nicht die Rasse, was macht dann einen Juden aus? Religion? Ich bin Atheist. Jüdischer Nationalismus? Ich bin Internationalist.'

(4), S. 91)

Und doch waren die Juden zu allen Zeiten seit ihrer Zerstreung gut zu identifizieren, hatten also eine klare, allzu klare Identität. Wie hätten sie verfolgt, gefoltert, gemordet werden können, hätten sie nicht eine so klar zu handhabende Identität? War das aber ihre Identität oder eine kollektive des Zwanges oder doch auch von vielen anderen Bestimmungen.

*Schließe das Mannigfaltige aus, und du kannst verfolgen!*

'Tragisch und makaber: Den größten Beitrag zur Wiederbestimmung der jüdischen Identität hat Hitler geleistet, und darin besteht einer seiner bescheidenen nachträglichen Triumpfe. Auschwitz wurde zur schrecklichen Wiege eines neuen jüdischen Bewußtseins und einer neuen jüdischen Nation'. (4) S. 90)

Hier erscheint auf fürchterliche Weise der Gewaltcharakter von Identität. Positive Identität ist nicht nur orthodox, sondern auch in dieser Orthodoxie auch von Außen, von Feinden bestimmt. Ob das der Kosake, Pole und litauische Bauer ist oder Hitler. Seit Spinoza und seinem Lehrer Ariel da Costa war 'Jude-sein' definiert, aber auch schon von Juden vehement umdefiniert. Sie büßten, da es Schritte der Befreiung von Gewalt innen und außen waren. Seitdem waren Juden in ihrem Verhältnis zum eigenen traditionellen Judentum Kämpfer wider das Gewaltmuster der Identität. So wurden sie klar, eindeutig Vorläufer für Christen, Deutsche, Engländer usw., die diese orthodoxen Grenzen ihrer Kollektive zu überschreiten versuchten. *Der Kampf wider die 'verpaßte' Identität wird seitdem zum wahren Befreiungsweg.* Seitdem gibt es viele nichtjüdische Juden, nichtdeutsche Deutsche, nichtchristliche Christen usw.

*Ist Herkunft allein entscheidend? Ist 'kollektive Annahme', sei es von*

Rasse, Stamm oder Nation, das Wesentliche am Menschen? Ist der Beruf, die soziale Rolle alles überschattend für die Bestimmung der Identität? Ist Ideologie, Religion, Religionsgemeinschaft mit den Ge- und Verboten allein entscheidend? Der Mensch, von diesem ausgeschält, bleibt Mensch, hat sicher auch weiterhin alle diese Attribute, aber sie sind relativiert, sind nicht mehr allein zählend. Es bleibt ein Geheimnis, es bleiben Widersprüche, es bleibt ein Herz.

## 2. Sehr widersprüchlich, ambivalent ist der Aufbau jeder Identität - aber mehr noch der jüdischen

*Viele Einflüsse und Determinationen muß der Mensch erleiden*, damit er in eine Gesellschaft und Kultur eingegliedert ist. In unserem Zeitalter sind diese Bestimmungen nicht nur vielfältig und verschieden, sondern oft auch widersprüchlich. Die Identifizierungen, denen wir von mächtigen anderen unterworfen werden und die Identifikationen, die wir wiederum mit einigen anderen durchführen, die unsere geliebten oder gefürchteten Vorbilder sind, sind schon meist recht widerspruchsvoll. Wenn wir dann im Zuge der Sozialisation Anpassung, Widerstand, Nähe und Distanz, Beziehung und Entziehungen, Erwartung, Wunsch und Erfahrung lernen, dann entsteht unsere Identität, und sie ist oft sehr schwer oder gar nicht als 'Einheit' zu leben. Konflikte und Ambivalenzen spielen in den Rollen-, Funktions- und Vorurteilsbildern der Identität eine lebenswichtige Rolle. Der Kontext der Gesellschaft und Kultur in ihrer historischen Situation verstärkt oder schwächt diese Problem-Gegensätze der passenden und nichtpassenden Bruchstücke der Identität. Psychische Konflikte, Krankheiten führen nicht selten zu Lebensunfähigkeit. Das Überleben wird oft ein Balance- und Jonglierakt für die armen, gestoßenen Ohnmächtigen. Juden waren dies in der Vergangenheit fast immer. In der Zerstreuung, im Ghetto, auf Wanderungen, im geduldeten Dasein der sog. Toleranz der 'Gast-Völker', immer und stets bekamen sie zum Überleben eine Identität, so ambivalent und gegensätzlich, wie kaum andere es erfuhren.

Im Volk, dessen Alltag fast eine Kette von Extremsituationen war, entstand auch eine sozio-kulturelle Identität von ungeheuerlichen Gegensätzen. Mit Mühe hielt ihr Geist diese zusammen.

*Ein jüdisches Formprinzip der Identität* ist der widersprüchliche Aufbau, sind die Gegensätze, Antinomien, die ausgebildet werden mußten für je verschiedene historisch-individuelle Situationen. Im besten Fall erscheinen diese im Jüdischsein als Komplementarität, Polarität oder gar als Synthese.

Oft ist die Frage nach der Identität, wenn sie von einem anderen gestellt wird, zwanghaft und oberlehrerhaft, verlangt nach klarster Definition. Nach seinem eigenen Ego und Selbst kann jeder sich selbst fragen und diese herauszuarbeiten versuchen. Wenn andere sie stellen und grob fragen: 'Wer bist du?' hat diese Frage die Tendenz einer *Antwort mit Zwang* und Gewalt. Der andere maßt sich an zu definieren. Der andere nimmt sich das Recht, Eigenschaften und Daseinsberechtigungen zu liefern. Und diese sind dazu meist böse und als Legitimationen für Verfolgung geeignet.

Diese *Identifizierung* ist Umkehrung eines 'Selbstgewinns'. Die Identifizierung ist eine mörderische Simplifikation der ideologischen Simplifikateure.



Die Antwort kann nur lauten: *'Der bin ich nicht!'*

*Die polare Spannung* im Jüdischsein drückt sich am stärksten aus in der Herausbildung zweier historischer Typen: des armen, geplagten, *orthodoxen, treuen, emotionalen Ghettojuden* und des *Weltbürgertypen, des Intellektuellen oder Bankiers und Managers, des fortschrittlichen Politikers, Wissenschaftlers, Künstlers*. Dieser eine hat eine positiv ausgedrückte Identität und lebt in der Enge, in der Begrenzung, in Armut, oft im Gefängnis. Der andere hat eine negative Identität, er weiß, was er alles nicht ist: kein gläubiger Jude, kein Traditionalist, kein Unterwerfener, keiner mit einer anderen, festen Identität, nicht Deutscher, nicht Christ, - gar nichts.

'Diese enge Bindung an das eigene Volk ist die eine Seite einer Polarisierungsstellung innerhalb des Volkes. Sie steht dem jüdischen Weltbürgertum gegenüber, das auch tiefe psychologische Wurzeln hat, aber in seiner Realisierungsmöglichkeit im Laufe der Diaspora-Geschichte in viel stärkerem Maße eingeschränkt war. Weltbürger zu sein, war dem Juden nur in sehr wenigen historischen Situationen erlaubt.' (5) S. 22/23)

'Man kann an die tiefe Wesensbeziehung zwischen Deutschtum und Judentum glauben, wenn man bedenkt, daß die Juden die Menschheitsgruppe darstellen, die sich ohne alle staatliche Macht nur durch die tiefe Verbundenheit mit einer religiösen Idee Jahrtausende lang erhalten hat - und daß die Deutschen im Laufe ihrer Geschichte ihre politische Macht mehrere Male im Kampf um religiöse Ideen aufgezehrt haben, um schließlich als 'Volk der Dichter und Denker' eine Weltmacht des Geistes zu erreichen.' (6) S. 137/138)

'Er zahlte den Preis für seine universellen Aspirationen, seinen oft gezwungenermaßen abstrahierten und intellektuellen Kosmopolitismus mit anhaltenden Minderwertigkeitsgefühlen und andauernder, erzwungener Fremdheit. Hier in seinem eigenen Lande, in seinem eigenen Staate fühlte er sich zum ersten mal zu Hause. . .

Er muß nicht mehr über seine eigenen Möglichkeiten an Ausdauer und Toleranz hinaus leben und handeln, und er muß nicht mehr die Verwirklichung eines hohen aber undankbaren Ideals sein. Er darf zum ersten Mal 'nur ein Mensch' sein.' (5) S.134)

*'Polare Spannung:* Verantwortung für das eigene Volk . . . und die eigene Gemeinde im Konflikt mit der Verantwortung für die Menschheit. Viele geniale Juden sind auf Grund dieses Konflikts zu einer inneren Spaltung gelangt, in der sie - wie Moses Mendelssohn sagte, - 'ein Mensch auf der Straße und ein Jude zu Hause' - wurden. Dieses *Dilemma* ist vielen intellektuellen Juden bekannt gewesen, und nur wenige haben ihm entgehen können. (Philon von Alexandrien, Spinoza, Bergson, Maimonides, Mendelssohn, Salomon Maimon, Uriel da Costa)'. (5) S38)

*Polarisationen:* Assimilierte Elemente wurden z. B. in politheistisch-paganen Tendenzen gegenüber dem intransigenten jüdische Monotheismus manifest, in den verschiedenen zentripetralen Kräften gegenüber der zentrifugalen Kraft des konservativen Judaismus, in der

Sehnsucht nach ästhetischem Erleben gegenüber dem bildnerischen Asketismus, in dem Streben zu einem universellen Gott gegenüber dem Stammesgott, in der Sehnsucht nach Weltbürgertum gegenüber nationaler Eingeschlossenheit.

'Denn ein wesentlicher Ausdruck dieser *'dunklen Mächte'* sind bestimmte Angstgefühle gegenüber dem Fremden auf der einen Seite und ein sehr starkes Anzugesensein an die jüdische Gemeinschaft auf der anderen Seite. Die jüdische Gemeinschaft kann beim erwachsenen Menschen die Rolle der jüdischen Mutter übernehmen. Die jüdische Mutter bot dem Kind einen Hort von Sicherheit. Sie zog das Kind mit ihren oralen Attraktionen, den oralen Sicherheiten, die sie dem Kleinkind gab, an sich.'

'Charakteristisch ist ferner, daß dieser Teil der *'dunklen Mächte'*, der in der oralen präödiptalen Phase das Kind an die jüdische Mutter, den jüdischen Mutterhort, die nationale Matrix bindet, sehr intensiv empfunden wird und daß er sich bis ins hohe Alter weiter hält. Später wird der jüdische Mann dieselben Sicherheitsgefühle in das jüdische Heim, die jüdische Familie, in die periodisch wiederkehrenden Feiertage und in den Sabbat als die Nährstätte für die ganze Woche projizieren.' (5) S.90/92)

*'Erikson beschrieb die israelische Identität als ein Amalgam von ideologischen Fragmenten, die aus der europäischen Geschichte nach Israel getragen wurden, und die im wesentlichen auf die drei Ideale, das 'libertarian, puritanic and messianic' Ideal zurückgehen. (5) S.101)*

Die Begriffe 'emancipatory, agrarianist and redemptive' würden dem ideologischen Hintergrund des praktischen Zionismus in Osteuropa, von welchem diese Werte nach Palästina übertragen wurden, besser gerecht werden.' (5) S. 160)

*'Holocaust-Syndrom, (Massada-Komplex) besteht in einer psychologischen Fixierung auf die traumatischen Erlebnisse der Vernichtungszeit, die verbunden ist mit einem starken Hängen am Leben sowie mit Regenerationsprozessen der Vitalität. Es enthält ferner eine starke Ambivalenz gegenüber der Welt und den anderen, die im besten Falle stille Zeugen der Vernichtung waren. Es ist mit Isolationsgefühlen und starken Ängsten vor Zerstörung und Extermination verbunden. Positive Elemente sind die Gefühle gegenseitiger Partnerschaft und Hilfe, die Kontinuität der Identität. Verfolgung wird als ein sich wiederholendes Glied in der Geschichte des eigenen Volkes verstanden und akzeptiert und die Kontinuität des Wiedergeborenerwerdens.'*

*'Die Angst vor Abhängigkeit (dependence anxiety), kann zu der permanenten Haltung des 'ich habe eine andere Meinung'. . . führen. Sollte das klassische antithetische 'Aber . . . und warum. . .', die jüdische Gewohnheit statt einer Antwort eine Gegenfrage zu formulieren nicht auf die Angst vor Abhängigkeit zurückgehen? Die antithetische Stellung hat vermutlich eine Angst vor Abhängigkeit und vor Fusion zum Inhalt. Sie drückt aber gleichzeitig ein Streben nach Autonomie aus, das sich nach außen hin in einer gewissen Trotzstellung gegenüber den allgemeinen*

Ansichten, der öffentlichen Meinung dokumentieren kann. . .  
. . . können sich also jene Züge eines tiefgreifenden Skeptizismus, einer permanenten Opposition entwickeln, die den echten Intellektuellen, den großen Gelehrten auszeichnen.' (5) S. 29)  
*'Die Identität des Juden ist vielfältig, plural aufgebaut, ist antinomisch, polar oder komplementär, ist integriert oder in sich zerfallen, ist ambivalent wie alle nationalen, religiösen, kulturellen oder individuellen Identitäten. In besonderer Weise ist die Polarität innerhalb jüdischer Identität der deutschen ähnlich. Es herrscht eine tiefe Verwandtschaft und gleichzeitig eine Haßliebe tragischer Art. In guter oder böser Weise hat ihre Verbindung europäische Geschichte beherrscht. Die Mobilisierung der Ich-Kräfte vollzog sich also in der Regel in jenem ambivalenten Rahmen des 'Wir brauchen den Fremden und sind auf ihn angewiesen, aber wir müssen vor ihm auf der Hut sein!' Diese für die Diaspora-Periode dominierende Einstellung fand in jener volkstümlichen Wendung ihren Niederschlag, die sagt: 'Respektiere den Fremden, aber verdächtige ihn!' In dieser skeptischen Beziehung einer oft verschwindend kleinen Minderheit inmitten gewalttätiger Völker war freilich auch im Kern eine paranoide Adaptationsstellung zu dieser Umwelt angelegt, die sich unter entsprechenden Umständen aktivieren konnte.'* (5) S. 21)

3. In der Fremde, als Geduldete, im Asyl, in Emigration - immer als Minderheit - und meist unterdrückt, verfolgt, entrechtet, entmündigt.

Wie entsteht sozio-kulturelle Identität in der Fremde?

In immer neuen Kontexten der Zertrennung, Wanderungen, des Exils und der Emigration. Das Kollektiv, das dies erleidet, wird als Schutzhülle der wehrlosen Einzelnen bedeutsam. Die Gruppe, sei es Familie, Ghetto oder Stedtel, ist ein Schutzraum für die, die in der Fremde geduldet, verfolgt und gejagt werden. Die rechtlich ohne Schutz, die vogelfrei sind, erleben die Umwelt immer feindlich und so, daß sie manchmal umgestimmt werden kann. In der Fremde erlebt der Mensch kraft seiner geistigen und verhältnismäßigen Manipulation seine ihm verbliebene Überlebensmacht. Die Heimatlosigkeit verstärkt die wärmende Schutzhülle der eigenen noch so bedrängten Heimat. Die Grenze wird Schutz und sichert den eigenen Lebensraum und entfernt die Übermacht der Fremden, der Mehrheit der Gesellschaft. Völlig an den Rand gedrängt, erlebt der Jude der Vergangenheit dieses 'Am-Rand-Sein' noch als lebendige Herausforderung. Diese besteht darin, daß sie in der kargsten Existenz Wärme, Geist, Freude und Kraft mobilisiert. Die Herausforderung beantwortete das Judentum vieler Jahrhunderte durch verstärkte Solidarität, durch verstärkte Sitten und Bräuche, durch Erfahrungstiefe der Rituale und durch Gefühle - in Sprache gebracht. Der jüdische Geist wurde befreit durch das wärmende, schützende Gefühl. Der Zweifel bannte die Verzweiflung. Der Verstehensstreit in der Schule und den 'Schulen' bannte den Zerfall in Uneinigkeit. Der messianische Glaube bannte die Ängste, in totale Abhängigkeit zu fallen. Die Fremde schuf mehr Freunde. Das Ghetto bannte die tödliche Armut und das erstarrte Elend. In der Fremde wird der eigene Halt so wichtig, daß er zum Gefängnis wird.

'Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken;  
denn ihr wisset um der Fremdlinge Herz,  
dieweil ihr auch seid Fremdlinge im Ägyptenland gewesen.'  
(*Buch Exodus*)

*Die Identität der Juden ist wie jede eine gesellschaftlich-geschichtlich geformte. Ihre Identität ist auf weiten Strecken bestimmt als die eines zerstreuten Minderheitsvolkes. Die Juden wurden von den anderen, von den Völkern und Staaten, in denen sie lebten, identifiziert. Sie waren die geborenen Fremden, anderen, die Minderheit, die sich zum Sündenbock eignete. Als weitgehend Entrechtete, Entsicherte und Entlassene waren sie Freiwillige, die Gehäßten, Geschaßten. Strikt eingeeignet in Gesetze, Regeln, definiert bis in Kleidung und Beruf, waren sie oft die Beneideten und mit Eifersucht Verfolgten.*

*Fast zwei Jahrtausende lernten sie, in Anpassung und Widerstand, Assimilation und Eigenstolz sich durchzulavieren in ruhigen Zeiten der ungerechten Verfolgung Einzelner und in unruhigen der kollektiven Verfolgung und jagdeifrigem Mord.*

*In den vielen Zeitaltern der Verfolgung - und der Judenjagden christlicher Völker, Staaten und Kirchen - wurden Juden als Juden identifiziert von den anderen. Gerade im 19. und 20. Jahrhundert erlebte mancher Jude in den westlichen, europäischen Ländern die schreckliche Überraschung dieses Identifiziertwerdens. Ein halbes Leben war er Franzose, Deutscher, Tscheche und auf einmal Jude, er, der weder glaubte noch in einer Ghettogemeinschaft lebte. Viele deutsche Juden wurden so identifiziert vom Hitlerstaat.*

*Die Identifikation produziert eine soziale Identität, die mit der Wirklichkeit wenig oder gar nichts zu tun hat. Es wurde ihm gesagt: Du bist der, den wir meinen, gegen den wir dieses Vorurteil haben, du bist der, den wir brauchen für böse Taten der Zukunft. Er muß zuerst so definiert werden, damit die anderen mit ihm das anstellen können, was ihnen die Führung einflüstert.*

*In der Fremde, unter machtvollen Mehrheiten ('Gastvölkern') zu leben, wurde ihnen das 'Fremde' zum Schicksal in vielfachem Sinn, als Drohung, Einfühlungsforderung, Anpassungs- und Widerstandsbalance.*

*Die Aufgabe des Anderssein und die Aufgabe einer Synthesis, nicht nur Assimilation, ergab sich immer neu.*

'Also das Verwandte aufzuspüren im Fremden,  
mich einzufühlen in Fremdes.'

(Georg Stefan Troller)

*Immer wieder geschichtsträchtig geworden ist das 'Weggehen', 'Ausziehen', Emigrieren in die Fremde. Und dabei diese unentbehrliche, geheimnisvolle Balance von Selbsteigenheit, Angst vor der Fremde, Mut zu sich und Assimilationslernen. Es bleibt die Lebensaufgabe. Die Norm für solch ein Verhalten mitten unter den Fremden ist auf der Formulierung aufgebaut: 'Vergiß nicht, daß du selbst ein Sklave in Ägypten warst'. .*

*Diese Vorschriften des 'vergiß nicht . . .', die von der biblischen Literatur in die talmudische hinüberreichen, wurden zu einem wesentlichen Bestandteil dieser Orientierung.' (5) S. 17)*

*Das Weggehen von der Sicherheit, vom eigenen Hort, in eine ganz fremde Welt, in der man sich selbst zu finden hofft, reicht als Motiv bis in die ältesten biblischen Geschichten, Emigration, Wanderung. Dieses Weggehen aus einer eigenen Umgebung enthielt auch einen gewissen aggressiven Zug gegenüber dem angestammten Milieu. Auch in der Josephs-Geschichte führte das Ringen um die eigene Identität zu Konflikten mit dem angestammten Milieu, zur Flucht vor der Familie und zur Suche der eigenen Identität unter den Fremden.*

*' . . . als ob erst die Fremden den Israeliten die Möglichkeit gaben, um sich die und die eigene Identität zu erkämpfen.' (5) S. 19/20)*

*Das in der Fremde notwendige *Aufsichgeworfensein* brachte eine fast 'tragische', doch auch 'komische' Überbedeutung der eigenen Wesenheit und Unabhängigkeit.*

Gott war meine Hilfe,  
vergönnte mir, wonach ich strebte:  
*Unabhängigkeit.*

(Lazarus Bendavid, Grabspruch aufs eigene Grab)

Zu oft ging es den Juden in Krieg und Frieden, Verfolgung und Anerkennung um 'Sein und Nichtsein'. Ihr Unglück war, daß sie all jenes, was andere Gruppen, Stämme, Völker schlichtweg als selbstverständlich nahmen, stets als Gnade, Geschenk, Kampfziel und Überlebensaufgabe nehmen mußten.

'Es tut mir weh,  
daß ich um das Recht  
der Existenz erst bitten soll,  
welches das Recht eines jeden Menschen ist.'

(Moses Mendelssohn, Brief an den Marquis d'Argens 1793)

'Judentum ist keine Religion,  
es ist ein Unglück.' (Ernst Gombrich, Kunsthistoriker)

#### 4. So war Stütze das Ghetto und die Familie, Ritual und Religion, Heimat und Moral, der 'Stamm' und die eigene Geschichte

Solch ein außergewöhnliches, weltgeschichtliches Schicksal wie das der Juden gebar eine wunderlich-eigenartige soziale, personale, kulturelle Identität. Sie strotzte von Widersprüchen, Gegensätzen, Abstoßungen, so daß die Einheit der Identität oft eine schwache oder recht formale war. Fürs Überleben war Identität gut, für das weitere Überleben war der Verrat der Identität besser. Dem Wind und Wetter der Wahnsinnsweltgeschichte waren die Einzelnen preisgegeben, Ängste beherrschten sie, Panik überfiel sie leicht. Je ohnmächtiger und schwächer sie waren und sich dünkten, um so wichtiger wurden die stärksten Sozialisationsmächte der Familie und des Ghettos. Hier war Bergung und Sicherung, und hier erlebten die meisten die einzige Wärme fürs Leben. Erfüllt war Familie, und das Stedtel war der Alltag und Sabbat von den Ritualen der Religion, vom Studium des 'Wortes', von einer Moral der Solidarität und Nachbarschaft. Konservativ waren diese Mächte, die Überlieferung stand im Mittelpunkt. Etwas Größeres und Bedeutsameres als die eigene Vergangenheit gab es nicht, wichtiger war nur die Zukunft ihres Lebens.

Doch die Geschichte der Kinder Israels, des zerstreuten Volkes der Kinder Gottes diente doch als Garant der Zukunft. Eine einfache Sicht: Wir waren tausende von Jahren schon, darum werden wir sein.

Ihr Auftrag und ihre Legitimation waren Überlebensgarant. Das Leben weiterzugeben, war höchste Pflicht, das Leben zu stützen, tiefstes Recht. Das 'Weibliche', die Mutter war die Göttin des Lebens und der Erden. Die Männer sollten Frau und Kinder erhalten, doch das Leben wirklich warm schützen konnten nur die Frauen. Familie war weiblich, Ghetto ebenfalls. Synagoge, Talmud, die Schule, das Lernen waren männlich. Sobald die Mutter, die Frau ausfiel, erstarrte, erkrankte der Geist dieser Religion in Orthodoxie und Fundamentalismus.

*Identitätskatalysatoren des Jüdischseins* sind der Juden Geschichte, Unglück, Verfolgung, Entgrenzung, sind eine 'Vogelfreiheit' und Willkürunterwerfung, die eine Antwort verlangte.

Diese war Hoffnung wider alle Hoffnung,  
Glaube an des Volkes Weiterleben,  
Festhalten messianischer Art an Heimat.

*Geschichte, Vergangenheit, Herkunft, Tradition und Ursprung müssen im Jüdischsein eine größere Rolle spielen, da Macht, Staat, Herrschaft das 'Volk' in der Geschichte nicht begleitete.*

Ein wesentlicher Kern des Jüdischseins ist die Verankerung, Verwurzelung in Familie, in jenem 'Volks-Religion-Heimat-Stedtele-Ganzen' des Ghettos. Dies ist Rückhalt in dunklen und dunkelsten Zeiten!

Sie sind familiengeprägt; Sippschaft, Clan, Nachbarschaft, Dorf beherrschen ihr soziales Sein und individuelle Sicherung. Die 'Mutter' ist dafür das Symbol.

'Und wenn die existentielle Angst (Kafka) einen christlichen Denker wie etwa Sören Kirkegaard zu seinem individuellen Gott treibt, so führte sie einen Juden zu seinem Volk. Wenn ein Jude Angst empfindet, und diese Angst kann mit einer aktuellen Gefahrensituation aber auch mit nicht gegenwartbezogenen Geschehnissen verbunden sein, so kehrt er hilfesuchend zu seinem Volk zurück.'

'Das jiddische Wort 'heimisch' spiegelt mit seinem spezifischen emotionalen Gehalt diesen Sachverhalt sehr gut wider. Sich heimisch zu fühlen, bedeutet, in der inneren Sphäre des Zusammenseins mit dem 'amachah' hebr.: 'dein Volk' zu sein, in der man die Angst vergessen kann, zu Hause und akzeptiert ist. ('amachah' - als Erkennungswort)' (5) S. 149)

'... habe der Mensch sich erfaßt und das Sein ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: 'Heimat'.

'Die Welt zur Heimat zu machen'.

(E. Bloch)

Heimat war damals und ist heute auch ein politischer Begriff. Er unterscheidet die Ansässigen von denen, die keinen festen Wohnsitz haben. Heimat gibt Halt, indem sie Grenzen setzt. Man kennt sich aus, wo die Bedeutungen der Zeichen, die uns umgeben, vertraut sind: Heimat!



*Eine Identitätswurzel des Jüdischsein* ist der Zusammenhalt und die Festigung durch Rituale, Rhythmen, Bewegungen, Formen, Singsang, Liturgien. Es ist ein wichtiger Teil seiner Selbstidentifizierung.

Die Identitätsquellen aus den 'dunklen Mächten' (Freud) der Geschichte des Unbewußten, der Gefühle, der Ängste und Hoffnungen besonderer Art. Es herrschen jene Mächte auch in jenen, die weder religiös oder national sich gebunden fühlen. Sie werden in eine geheimnisvolle Solidarität gezogen.

Erst dann gesellen sich typische *Merkmale von Opposition, Skeptizismus, Lernwille und Geistverehrung hinzu.*

Freud spricht davon, daß in ihm 'dunkle Mächte' wirksam seien, die ihn an das Judentum binden. Neben diesen 'dunklen Mächten' liegt für ihn der zweite Faktor seiner Identifizierung im rationalistischen Geist des Judentums, in der Möglichkeit, in permanenter Opposition zur Majorität zu stehen. Der dritte Faktor ist mit dem zweiten eng verbunden: Es ist ein bestimmter Skeptizismus gegenüber den verschiedenen herrschenden Systemen.

*Heimat als emotionale Stütze der Person, Heimatliteratur, Heimatkunst, Heimatzeitung, Heimatfilm. . .*

Das ist der Moment des Magischen auf der 'Sentimentalitätsklippe' (Hermann Broch) - von der man in den Kitsch abstürzt. Ach ja, es ist rührend - und warum soll ich mich nicht rühren lassen?

Kurt Tucholsky: 'Der Staat schere sich fort, wenn wir unsere Heimat lieben. . . Ja, wir lieben dieses Land. . . Im Patriotismus lassen wir uns von jedem übertreffen - wir fühlen international; in der Heimatliebe von niemand - nicht einmal von jenen, auf deren Namen das Land grundbuchlich eingetragen ist. Unser ist es.'

## 5. Die Stärkste Waffe: *der Geist* - als Lernen, Fragen, Zweifel, Widerspruch, Scharfsinn und Witz - *das Buch*, der Talmud, die Thora, die Religion, der Unglaube

Hier wird ein tiefes Geheimnis und ein sehr reales und wirksames Geschehen im Jüdischsein angesprochen. Ein Volk ohne große Macht, ein Volk in Ohnmacht, in der Zerstreuung und in der Fremde erlebt sich oft entblößt von Reichtum, Werkzeug, Waffen. In dieser vieltausendjährigen Kontinuität von Ausgeliefertsein, vom Überfall des 'Schicksals' getroffen, in diesen existentiellen Entblößungen, Niederlagen und Erniedrigungen blieb dieser Gruppe von Menschen nur *die Ergreifung des Geistes und seiner Kraft*, wenn überhaupt etwas. *Nicht daß Geist hier einfach mit 'Gott' übersetzbar sei*, nein, der Geist Gottes, der sie zu führen trachtete, mußte ja einen Empfänger, einen gegenüberliegenden Geist von ähnlicher Beschaffenheit finden. Und das ist das Geheimnis jüdischen Glaubens an den Geist, daß er stets Vertrauen in Gott wie auch Glauben an den eigenen, menschlichen Geist bedeutet.

Es geht also nicht einfach um das 'religiöse Thema', sondern um die Verehrung des 'zweigeteilten' göttlichen Geistes - in Gott und Mensch. Das ist das Geheimnis, und dies wird offenbar im Empfangen, Tun und Sinnen der Menschen, wo immer sie zusammen sind. Talmud heißt nun einmal im Hebräischen '*Lernen*' (des Menschen)

Der, der die 'Offenbarung des Herrn empfängt, aufnimmt, lernt, liest, schreibt, deutet, zeigt in Fragen, Streit, Scharfsinn und Widerspruch den Geist Gottes, der durch ihn hindurch mit Anerkennung, List, Anpassung, Witz und Schläue Leben bewältigt.

Geist im Vollzug ist Werkzeug und Waffe eines armen, oftmals erledigten Volkes geworden, und nicht eigentlich des 'Volkes', sondern der vielen mehr oder minder geiststarken, geistempfänglichen Einzelnen.

*Das Buch erhält, überliefert den Geist, das Wort und die Sprache ist der Behälter. Lesen und Lernen, Verstehen in Glauben und Unglauben gehören dazu.* Um diesen realen Geist kämpften die Größten alle im Jüdischsein. Es ist der Geist, der lernen läßt, und jeder lernt den Geist Gottes menschlich.

'Jede Seite der Bücher, die sein Vater mit ihm las, schien zu sagen: 'de omnibus dubitandum'; aber noch einige Wochen zuvor am Hof des Wunderrabbi, zählten nur Tradition, Autorität und blinder Glaube.' (4) S. 173)

#### Das Buch

Licht bewegt sich im Keller, dort sind Kinder, jemand sagt, sie hätten etwas gefunden und wollten es uns jetzt über die schmale Leiter und durch die Falltür bringen - aber was? Wir wissen es noch nicht so recht, so etwas wie 'ein Buch', ein Buch, 'ohne Ende', 'das Buch'.

Und ich beuge mich über die obersten, noch kaum erhellten Sprossen, ich nehme ihre Gesichter wahr, die sie emporheben, um mich besser zu sehen - lachend, singend, wie Engel - ich breite die Arme aus, ich nehme - bald mit vollen Händen - die Haufen grauer, mit grobem Faden gehefteter Blätter in Empfang, und der Sand, der mir durch die Finger rinnt und die Holzstückchen, die zum Teil verfault sind, und die Steine.

(Yves Bonnefoie)

*Ein Identitätskern* im alten und neuen 'Jüdischsein' ist die verrückte, realistische Hochachtung des Geistes des Buches.

*Judentum als Buchreligion par excellence!* Das Judentum entdeckt in seiner Geschichte die menschlichsten und realsten geistigen Prozesse: die des Lernens.

Zuerst lernen der 'Religion', der Thora, aller Auslegungen, der Interpretation und Diskussion, dann den Transfer des übereifrigen Lernens in die Welt und Wissenschaft.

*Jüdischer Intellekt* wächst aus der Geborgenheit einer Familie oder eines Ghettos, er zerreißt die Fesseln in leidenschaftlichem Geist-Begehren. Zur Wärme der Kindheit gehören *das Buch Gottes* und andere Bücher, und sogar die *enge Schule* gibt - auch in ihrem kleinen Gefängnischarakter - Schutz.

Dieser jüdische *Anfang in einer Wurzel der Solidarität* verleiht dem durchdringenden Verstand Kräfte des Herzens und der Liebe. Nie vergißt der Jude seinen heimatlichen Anfang. Er erblüht daraus, und wenn er noch so hoch in einen kosmopolitischen Intellekt und Unglauben steigt, bleibt er im uralten Klang verbunden.

*Die Gefühle der Juden, Geborgenheit, Wärme, Tradition.* Ghettosicherheit, Geborgenheit in Familie, Clan, Clique, Nachbarschaft, Verbundenheit sind Basis in Verfolgung und zur geistigen Vollendung.

Der Juden *Gedankenreichtum, Gedankenlogik, Intellektualität, Erfindungsfreude, Entdeckungsmut* ruhen auf einer fast 'sentimentalen' Herkunftsfreude.

*Das Buch und die Schule - eine Gottesgabe*, gehören bei diesem Volk dazu. Die Heiligkeit des Gottesbuches überträgt es auf die Heilkraft aller

Bücher und auf die Energie des Werkes, ein neues Buch zu schaffen.  
'Ich habe auch eine Ahnung, woher das kommt. Das entstand in der jüdischen Schule, in der Rabbinerschule. Im jüdischen Stedtel, im Ghetto war es eine große Sache, ein Bocher, ein Schüler des Rabbi zu sein. Und wenn man eine Tochter hatte, war es ehrenwerter, wenn sie einen Rabbi heiratete, als wenn sie einen reichen Mann heiratete. Warum? Aufgrund der alten Tradition, daß dem Geistigen der größere Wert beigemessen wurde.' (Victor Weißkopf, in (1) S.259)

'Die Juden hatten keine Wahl. Die anderen hatten ihre Landwirtschaft und ihre Innungen und Zünfte. Den Juden blieb nur der Verstand.

*Also haben sie ihren Verstand beackert.* Und auf diesem Gebiet hatten sie einen kleinen Vorsprung, weil man sie schon früh zum *Lernen* angehalten hatte. Natürlich hat sich das auch vererbt. Damit habe ich immer meinen Mann geneckt, der einen fabelhaften Verstand hatte. Ich habe zu ihm gesagt: Deine Vorfahren, die Talmudlehrer, haben deinen Verstand schön geölt, bevor du geboren worden bist' (Gisela Wyzanski, in (1) S.277)

Das Spezifikum ist nicht so sehr ein Inhalt. Es ist vielmehr *eine Haltung*, und ich würde sagen, eine Hoffnung. Eine Hoffnung, daß Geist eine machtvolle Kraft sei, daß Scharfsinn helfen könne und daß Witz und Paradoxie lebenserhaltend sein können.

'Es ist sicherlich ein schöner und kluger Grundzug des jüdischen Volkstums, das *Lernen* zur religiösen Pflicht, die *Gelehrsamkeit* zum Verdienst vor Gott, den Adel der Gelehrsamkeit zum einzigen im Judentum gültigen Adel zu machen.' (2) S. 40)

'Und so sitzen sie alle einmal, die Jungen, die ganz Jungen, und stürzen sich aus der Gewöhnlichkeit aufs Schwung- und Sprungbrett des Buches.'

(3)

## Motele

Was wird das Ende sein, Motl, frag ich nur,  
bist fast ein Mann, man glaubt es kaum.  
Auch ich war einmal dreizehn Jahre alt,  
den Talmud konnte ich im Traum.  
Die Thora muß man lernen mit viel Freud  
und ohne Dummheit in den Sinnen,  
wohl dem, der taugen wird für Gott und Leut,  
gelehrt ist und kann Geld verdienen.  
Der Opa hat mir mal erzählt von dir,  
man sah dich auch die Täubchen jagen,  
warst auch viel besser nicht, genau wie wir,  
dich hat der Lehrer auch geschlagen.  
Bist jetzt gelehrt und hast das Geld dazu,  
brauchst keine Angst um mich zu haben,  
wenn ich erst groß bin, werde ich wie du,  
will Geld verdienen, mich am Talmud laben.

*(Mordechaj Gebirtig)*

*Den Geist erlernen durch Frage und Zweifel.*

*Salz der Erde* sind Juden durch ihre Fragen und Zweifel. In ihrer Jahrtausende währenden *Minderheitenrolle*, Heimatlosigkeit und Machtlosigkeit lernen sie Widerspruch, Gegenfrage, Opposition und immer wieder die Skepsis.

Sie sind die *'Nonkonformisten'* der *Weltgeschichte*, sie sind der Stachel in jedem Fleisch jeder Nation.

'Man nennt die Juden 'das Salz der Erde' oder die Fragesteller.'

*(Karl Kahane in (1))*

## 6. Das Erlernen des Überlebens, Anpassung, Assimilation und die doppelte Loyalität

Der Geist des Lernens ließ sie lernen - durch die Jahrtausende: das Überleben. Der Geist des Lernens ließ sie auch lernen: das Sterben. Der Geist des Lernens lehrte sie, Anpassung und Eigenständigkeit in Balance zu halten. Sie lernten Assimilation und Widerstand zugleich. Sie lernten den guten Geist der Loyalität in doppelter Weise, gaben dem Kaiser, dem Gastvolk, was rechtens war und gaben sich Treue für ihren Gott und Geist, für ihre Art und Weise. Durch Jahrhunderte konnte man sich darauf verlassen. Doch Deutschland und viele andere Staaten spotteten dieser Loyalität, betrogen die jüdische Treue, mordeten die Loyalität und die Menschen. Der Traum der doppelten Fairneß und Treue aber lebt weiter in denen, die gelernt haben, im Mannigfaltigen und in der Vielfalt zu leben und allen Dingen des Lebens und der Erde treu zu bleiben.

'Der jüdische Mensch in der Diaspora steht in einem Verhältnis der 'doppelten Loyalität' zu den beiden Völkern und Kulturen, in denen er lebt, dem jüdischen Volk seiner Kultur und dem 'Gastvolk'. Das Verhältnis der 'doppelten Loyalität' ist ein dynamisches.' (S. 97)

'Die Psyche jeder Person vereinigt in der Regel konfliktlos eine Vielzahl von Loyalitäten. Zu einer Quelle individueller Konflikte können einander widerstreitende Loyalitäten für ethnische Minoritäten in politisch problematischen Situationen werden. In der jüdischen Psyche ist die Haltung der Loyalität besonders intensiv und tief eingewurzelt.' (S. 160)

'Wie ist es möglich, daß ein professioneller Internationalist, und wie war es möglich, daß ein Teil des Volkes, das die wesentlichen Impulse zu Weltbürgertum und Kosmopolitismus gegeben hat, eine so starke, geradezu messianistische Verbundenheit mit seinem Staat entwickelt hat? Es ist charakteristisch, daß der Jude, der ein Repräsentant und Vorkämpfer für den modernen Menschen mit seiner Sehnsucht nach dem Universellen war, einen hohen Preis für seine Pionierleistungen bezahlen mußte.' (5) S. 134)

'Diese enge Bindung an das eigene Volk ist die eine Seite einer Polarisierungsstellung innerhalb des Volkes. Sie steht dem jüdischen Weltbürgertum gegenüber, das auch tiefe psychologische Wurzeln hat, aber in seiner Realisierungsmöglichkeit im Laufe der Diaspora-Geschichte in viel stärkerem Maße eingeschränkt war. Weltbürger zu sein, war dem Juden nur in sehr wenigen historischen Situationen erlaubt.' (5), S. 22/23)

## 7. Die Antworten des Jüdischseins in Geschichte und Gegenwart

Das vom Leben, vom Alltag einem Menschen Gegebene ist eins, seine Antwort darauf das andere. Das als vorgegebene Bedingung der Existenz Angesehene, die Umstände und der Rahmen ist das eine, das andere ist die Antwort des Menschen darauf. Die genetisch programmierte und die sozialisatorisch kultivierte Lenkung, das Erlernen der Anpassung und der Erwartungserfüllung ist eines, das andere ist die Antwort, in der der Mensch zeigt, was er daraus macht. Auch für das Jüdischsein gilt diese Gesetzmäßigkeit: vielleicht noch für extremere Kontexte des Daseins. Im jüdischen Leben ist der Herausforderungscharakter der Umwelt, der Fremde, des Ghettos und des Exils noch stärker ausgeprägt als in der Normalität. Die Extremsituation der Verfolgung bringt es ins Unerträgliche. Viele Menschen glauben in so einem Schicksal, sie hätten keine Wahl, keine Entscheidung, nicht die Möglichkeit einer freien Antwort.

Doch im Jüdischsein der Jahrtausende ist sie nie ausgeblieben, die Antwort auf die Herausforderung der Zeit, der Geschichte, des Elends und der Verfolgungen.

*Die Antwort der Juden in diesen mannigfaltigen Prozessen ihrer Identifikationen ist:*

'Ghetto' - Orthodoxie

Assimilation - Liberalität

kosmopolitische, negative Identität

Israel.

Die Antworten sind lebendig-geistig und lebenserhaltend. Vorbildlich für die Zukunft der Menschheit scheint die dritte Antwort: Geist aus Ghetto und engem Judentum zu transferieren. Dieser Transfer gelang ihm, war auch zum schieren Überleben brot-notwendig.

## Orthodoxie, Fundamentalismus mit und ohne Ghetto

Die eine Antwort war von früh an die Mischung von Glaube und Unglaube, von Religion und Zweifel. Wenn es ums Leben ging, zog sich das Volk ganz auf sich selber, d.h. seinen Gott zurück, auf Orthodoxie und Fundamentalismus mit strenger Ordnung, festen Ritualen, klaren Wahrheiten und genauen Moralvorschriften. Der Glaube war nicht mehr so wichtig, die Unterwerfung und Lenkbarkeit durch Autorität wurden entscheidend. Mit und ohne Ghetto verschanzten sich Juden aller Jahrhunderte in diese 'feste Burg'. Der Fremde wurde zum Feind, das Fremde zum Unheil. Gewalt war verboten, Opfer waren verlangt. Verzweifelte Verteidigung, sinnlose Kriege, Wahnsinn der Vernichtung, Tapferkeit, Tollkühnheit, Fanatismus waren die Tugenden dieser Antworten in der Geschichte.



## Israel, die lang ersehnte Macht

Diese Antwort der fundamentalistischen Herrschaft ist in der Gegenwart einer anderen gewichen, die die Frucht des Zionismus ist und die den Gewinn einer Heimat brachte. Was dem zerstreuten Volk, dem verfolgten Volk hier zufiel, war die Verwirklichung eines unvorstellbaren Traumes. Die stets in die Fremde Gejagten schufen sich ein Stück Erde, die alten und neuen 'Nomaden' siedelten, bauten, gewannen Land. Kampf und Arbeit, Glaube hebräischer und sozialistischer Art erbaute Israel. Das Land war aus der uralten Vergangenheit ihr Land, es war nur durch die Jahrhunderte das Land der palästinensischen Araber geworden. Das war die schreckliche Hypothek der Landnahme. Und noch mehr an Hypothek kam hinzu: es wurde ein säkularer Nationalstaat mit langersehnter Macht und legitimer Gewaltanwendung. Das Jüdischsein gab eine normale, tapfere Antwort: Wie jedes Volk wollte es Land besitzen und Staatsmacht haben. Seine Antwort brachte ein neues Stadium der Identitätsentwicklung: Israeli war kein 'Jude' mehr.

Wenn sogar jenes 'Volk', das bislang ein Beispiel an Assimilation und Emanzipation, an Kosmopolitismus gab, nun in düstere, gewalttätige Angst-Frustrations-Feind-Aggressionen stürzt, dann nimmt es nicht mehr Wunder, daß sich afrikanische, südasiatische Völkerstämme so nationalistisch gebärden wie die europäischen Nationen es taten und tun. So ist realpolitisch weit und breit kein gutes Beispiel zu sehen, denn auch die USA führte einen 'heiligen Krieg' am Golf und vorher schon in Vietnam und Panama.

Böse Sitten verderben das Zusammenleben der Gruppen, Klassen, Völker, denn allzu schnell wird die Gewalt als 'ultima ratio' gebraucht, aber weder als letztes Mittel noch als Ratio!

*'Der Zionismus als Versuch der Findung einer nationalen Identität des Judentums. . . dem geradezu transzendenten Faktor der Sehnsucht nach der Heimat, als der Sehnsucht nach der eigenen nationalen Wiederbelebung mit bestimmten Renaissancewerten, die immer die Sehnsucht nach einem grundsätzlich verschiedenen Erlebnis von sich selbst beinhaltete . . .*

Der Zionismus hat mit seiner Entstehung (Herzl) einen gewaltigen Sturm im europäischen Judentum ausgelöst. Er versprach, viele im jüdischen Volk bestehende Polarisierungen und Antagonismen in der vollkommeneren Gesellschaftsordnung zu beseitigen.' (5) S.42/43)

*'Bauen und Aufgebautwerden', zionistisches Leitmotiv der Pionierzeit, Selbstheilung durch Arbeit und Aufbau des Landes. Kol Israel Haverim (ganz Israel besteht aus Freunden, die aus der Fremde kommen)! Kibbuz, Schule, Armee, Synagoge, - Katalysatoren Israels!*

(Die Minorität der europäischen oder ashkenasichen Juden hat alle Schlüsselfunktionen in Israel in der Hand). Katamon-Syndrom des orientalischen Teils der Bevölkerung Israels.

*Staat Israel - zionistische Realität? Das humanistische Ideal der Suche nach sich selbst* wurde jetzt zugunsten ganz anderer Ziele verlassen: alle Kräfte des Landes, das ökonomische, wissenschaftliche in Industriepotential wurden einseitig in die begrenzte Zone von Verteidigung und Sicherung des Überlebens gelenkt. (5) S.51)

## 8. Die schleichende Assimilation, liberale Säkularisation und Angleichung an die anderen

Die Antwort, die Juden in aller Welt in den späten Jahrhunderten, insbesondere nach dem Zeitalter der Aufklärung gaben, war das Begehren, sich zu assimilieren, den anderen, den Mitgliedern der 'Gast-Völker' gleich zu werden. Religion, Tradition, Rituale, Sitten, Moral zu verlassen und die der Umwelt anzunehmen. Die liberale Säkularisation, der Gewinn der anderen Sprache und Kultur, die Partizipation an Reichtum und Rechten, am Geist der schöpferischen Kraft der anderen Völker. Die Anerkennung ihrer Fähigkeiten, die Achtung ihrer Kompetenzen, Aufstiegsmöglichkeiten öffneten diesen Weg - doch immer nur bis zu dem Punkt, bis zu dem das sog. Gastvolk mitspielte. Die Grenze war erreicht, wenn der andere sich als Fremder, als Feind entpuppte. Dann erlebte der assimilierte Jude sehr schnell Antisemitismus, Verfolgung und Vernichtung. Das war oft das Ende dieser Antwort, die ja eine Aufgabe des Jüdischseins beinhaltete.

## 9. Die negative Identität des Jüdischseins - der 'nichtjüdische Jude'

Die letzte Antwort ist die aus dem innersten, sensibelsten Geist des Jüdischseins heute. Es ist nicht Verrat und nicht gewalttätige Durchsetzung des Jüdischen, sondern ein Weg, der wie ein Opfer aussieht und doch die Reinigung darstellt von allen Schrecken des Identifiziertseins und der Identitäten: Der Versuch zu zeigen, daß nationale, kulturelle, soziale Identität ihr Ziel in ihrer Integration in einem Größeren hat. Kein Volkstum, keine Heimat, Klasse, Stand, keine Rasse, keine Rolle, Maske, Funktion wird als Letztes angenommen. All diese Identitätsteile gehen unter im Ozean eines allgemeinen 'Selbst'.

'Nichtjüdische Juden' - identifiziert als Juden, durch Lebensweg weltweite Menschen geworden, mögen Vorbild sein für viele nichtdeutsche Deutsche, nichtenglische Engländer, nichtchristliche Christen, nichtmuslimische Mohammedaner, so daß der Kern menschheitlicher Entwicklung aus den Schalen erkennbar wird.

'Die Grenze zwischen Judentum und dem, was jenseits der Grenze ist, geht mitten durch den nicht-jüdischen Juden hindurch.' (4) S. 15)

Dadurch ist die gebrochene Identität ein Schritt in die Zukunft, und im Inneren verläuft diese Zerrissenheit und wurde gegen Sicherheit eingetauscht. Ungesichert und zerrissen verläuft der Lebensweg einiger Rebellen.

'Ein nicht-jüdischer Jude wie Isaac Deutscher gibt diesem verfeimten, Nicht-Identischen, dem Unterdrückten die Ehre - keine Patentrezepte und pathetische Deklarationen . . . folgen. Blick auf das Widersprüchliche wird geöffnet.' (4) S. 26)

Die Juden in der manichäisch-vorbürgerlichen Welt manifestierten dieses Moment der Nicht-Identität inmitten einer christlichen Ordnung.

In diesem Sinne hat Isaac Deutscher recht, wenn er sagt, auch der abtrünnige, nicht-jüdische Jude stehe in der jüdischen Tradition; denn der nicht-jüdische Jude verkörpert die Verweigerung gegenüber dem schlechten Zustand, so wie er ist. (4) S. 27)

Der nicht-jüdische Jude verweigert sich den Verfolgern und den Verfolgten in der Teilhabe an einer Identität.

Er verweigert sich der inneren wie äußeren Gewalt seines Ghettos in einer christlichen Gesellschaft, und nicht-jüdische Juden haben keine positiven Identitäten je vorgegaukelt.

Ein solcher ist Spinoza, ist Maimon, viel mehr als jeder deutsche Philosoph, auch als Moses Mendelssohn.

Salomon Maimon hatte seine Ghetto-Heimat verlassen, doch wurde er in der aufgeklärten deutschen Gesellschaft nicht aufgenommen und die jüdische

verbannte ihn. Das ist nicht nur das Schicksal Salomon Maimons. Es

begann mit Spinoza oder gar mit Jesus von Nazareth. Die Dekomposition des eigenen Ich führt in Krankheiten, Verlassenheiten, auf jeden Fall in Einsamkeiten des Genies oder Einsamkeit des Todes. Die Dekomposition der eigenen sozialen und welthaften Identität ist eine gesellschaftswiderstehende Entsozialisation und führt in jenen Kosmopolitismus, der allein Gewähr wird für das Weiterbestehen unserer Menschheit.

*Das Fremdwerden der Welt und des eigenen Selbst*, das sich im Falle von Emigration, Exodus, Exil vorübergehend auch im Falle der Reisen mit räumlichen Grenzüberschreitungen verbindet, ist überdeterminiert wie alle jene Lebensvorgänge, die wir mit Walter Benjamin

'Schwellenerfahrungen' nennen können. (Waldenfels)(12)

Das Ganze unserer Lebenswelt zerteilt sich, mit Husserl zu reden, in 'Heimatswelt' und 'Fremdwelt'.

Besonders erschütternd wird diese Weltteilung bei Völkern, die ohne Macht, Staat, im Exil, Asyl als Minderheit und Unterdrückte lange Jahre lebten - wie Juden, Armenier, Kurden, Zigeuner. . .

Des Juden Ghetto, gar so ambivalent, des Juden Tradition, Familie, Stedtel ebenfalls.

Ordnung im Zwielficht, Ambivalenz der Herkunft, Vielwertigkeit des Lebens verlangt Antworten von uns mit sensibler, 'responsiver Rationalität'.

(Waldenfels)(12)

Ordnung, aber auch anders!

Ordnungsschwund im Auftauchen der Andersheit,

Ordnungsersatz: Bewältigung der Andersheit,

Ordnungsgrenzen: Ansprüche der Andersheit.

Aneignung des Fremden, Assimilation des Eigenen.

'Es geht darum zu lernen, wie man das, was unser ist, als fremd,

und das, was fremd war, als unsriges betrachtet.' (Merleau-Ponty)(13

Was bleibt vom eng subjektiven und fixierten anderen übrig?

Ein Lerner, der auch anderes als den Talmud lernt:

'Ich werde jetzt ein Abtrünniger', sagte er leise vor sich hin.

'Ist es das Opfer wert?' (2) S. 90)

Der gegenwärtig herrschende Druck, eine positive Identität vorzuzeigen, rehabilitiert falsche Kollektive.

'Der nichtjüdische Jude aber verabschiedet sich aus naturwüchsigen Kollektiven. In ihm lebt der emanzipatorische Impuls weiter, sich aus undurchschauten Zwängen zu befreien.' (4) S. 25)

Diese Problematik blieb bis heute nicht nur den Juden, sie erfaßte alle Identitätsblöcke, alle kollektiven Diktate. Identitäten und soziale Rollen-Identitäten überall in der Welt. Für diese historische Situation gab es Vorkämpfer, Vorläufer, Vorbilder. Fast alle kamen aus dem Judentum und bezahlten für diese ihre Funktion bitter und schwer. Im 17. und 18. Jahrhundert waren die großen Aufklärer keine Juden; aber die dafür bezahlten und existentiell büßten, waren Juden von Spinoza, Mendelssohn, Maimon und all den Unbekannten bis Börne und Heine und Freud.

'Als Freud gefragt wurde, was an ihm jüdisch sei, hat er gesagt: 'Eigentlich sehr wenig, aber vielleicht das Wichtigste.' (Friedrich Hacker, geb. 1914 in Wien, gest. 1989 in Wien, in (1) S. 102)

Die Antwort Freuds ist sicher auch ein Ausweichen, und die Antwort Hermlins ist auch für unsere Frage nicht entscheidend, aber bedenkenswert, da er mit der Realität des Judentums nie etwas zu tun hatte, brauchte er auch nie ein Rebell und ein 'nichtjüdischer Jude' zu werden.

*'Ich habe kein Verhältnis zum Jüdischsein.* Das ist mir fremd. Es ist dasselbe wie Deutscher sein oder Neger sein: Ich bemühe mich nicht, Deutscher zu sein, ich bin es eben. Das ist etwas, das in einem wohnt. Und das Jüdische wohnt nicht in mir, abgesehen von einem bestimmten historischen Gedächtnis, das ich nicht ableugne, sondern dessen ich mir bewußt bin.' (Stephan Hermlin, Schriftsteller in Berlin, geb. 1915 in Chemnitz, in (1) S. 113)

Wir geraten aus dem so ordentlich erzwungenen und doch so gefährlich-wirren *Begriff der Identität* in kleinen Schritten erst heraus, wenn wir

seinen *Gegenbegriff*: die 'Nichtidentität' einbringen. Die Negierung der Identität schließt die Negierungen vieler Identitätsbestandteile ein. Des 'Nichtjuden' Identität ist eine negative: der nichtjüdische Jude. Er hat viele Attribute jüdischer Identität verloren, verneint, abgeworfen. Seine Herkunft hob er nicht auf, doch die positive Identität des Juden verließ er. Auch der nichtchristliche Christ und der nichtdeutsche Deutsche werden mehr und mehr diese Ablösung durchmachen.

'Die heute *modische Frage nach der Identität*, speziell der jüdischen, beantwortet Isaac Deutscher ausschließlich negativ. Der nichtjüdische Jude kann nur als Kritischer leben, Negativität bildet sein Lebenselement, als Jude empfindet er sich nicht wegen der Religion oder der Nation, sondern wegen der Geschichte.' (4) S. 24)

Von seiner Frau wird Isaac Deutscher als Beispiel des nichtjüdischen Juden, wie er Judentum transzendiert und 'Menschentum' erfährt, beurteilt: 'Er gehört, auch in seinem eigenen Selbstverständnis, zu jenem Schlag nichtjüdischer Juden, die den Judentum transzendierten und jenseits des Judentums zu den höchsten Werten der Menschheit fanden.' (Tamara Deutscher in (4) S. 177/178)

Unser Ausblick auf Isaac Deutschers Lebensgestalt und *Theorie vom nichtjüdischen Juden* vermittelt seit Spinozas Lebensfigur, seit Maimons Lebenslauf eine Erkenntnis von jüdischer Identität, die Weltgeschichte geworden ist. Der jüdische Mensch beschritt unter und gegen den Zwang des Judentums und der christlichen Gesellschaften diesen Weg der 'Nicht-Identität'. Die Aufklärung erwartete von ihm diesen Weg auch in seiner Religion. Später erwartete man von assimilierten Juden die Aufgabe ihres Judentums. Seither erwarteten die Christen von ihnen die Negierung ihres Glaubens. Alle erwarteten naiv und tumb, daß die negative Identität nur Durchgang zur neuen positiven Identität sein sollte. Das ist der eine Vorurteils-Denkfehler dabei, der andere schließt sich an: alle Christen und Nationen schlossen aus, wiesen weit von sich, bedachten es als Unmöglichkeit, daß sie denselben Weg der Nichtidentität gehen sollten und die Juden exemplarische Vorläufer für sie waren. Wenn die *zwanghafte Identität* von den Juden erkannt und bekämpft worden ist, warum ist sie von Christen und allen anderen Nationen nicht als solche erkannt und bekämpft worden? Die meisten Christen, Deutsche und andere dachten gar nicht daran, diesen Weg zu gehen.

Ich kenne keinen klaren *historischen Weg* von all den *kollektiven Ich-Attributen* weg zu einer *menschheitlichen Solidarität und einem tieferen Selbst*. Dieser Weg wird von vielen, nicht nur intellektuellen Juden, seit Spinoza beschritten. Sie landeten zwischen den Stühlen oder in Acht und Bann. Die Unabhängigkeit, die sich der nichtjüdische Jude seit Spinozas Zeiten erworben hat und immer neu als größte Gabe des Lebens zu schätzen weiß, ist wirklich für jene Kulturtaten der Künste und Wissenschaften eine ungeheure Vorbedingung. Diese Unabhängigkeit ist aber die des Nonkonformisten, jenes heterodoxen Geistes, der im

gewalttätigen System der konformistischen Orthodoxie in allen Gesellschaftsbereichen herrscht und die 'Unabhängigen' verfolgt.

'Das Judentum ist für mich keine irgendwie nationale, sondern eine internationale Angelegenheit. Ich fühle mich als Jude verpflichtet, etwas zur menschlichen Kultur beizutragen. Aber - jetzt kommt's: eben deshalb, weil ich glaube, dazu als Jude besser imstande zu sein. Weil ich als Jude unabhängiger von nationalen Kulturen bin als andere. (Victor Weisskopf, Physiker, Cambridge, geb. 1908, in Wien, in (1) S. 259)

In der Gegenwart mit dem Aufbau eines *Nationalstaates und positiver Identität* gibt es Schwierigkeiten: Leo Baeck: Die Juden sind die Nonkonformisten der Weltgeschichte. Sie waren 'Immer anders als ihre Umgebung. . . und um jeden jüdischen Menschen hat sich eine Spannungszone gebildet, um jede jüdische Gemeinschaft, schließlich heute auch wieder um den Staat Israel.' (Shalom Ben-Chorin, in (1) S. 18/19)

'Daß er sich den *Luxus des Neinsagens leistete*. . . Die Kraft, nein sagen zu können, ist wichtiger als die Kraft einzugreifen. Ich empfinde sie als Gnade Gottes. Diese Auslese ist ein Prozeß, der am Morgen anfängt und am Abend aufhört.' (Karl Kahane, in (1) S. 130)

Es ist wirklich dieser *Luxus des Widerstandes*, der dem nichtjüdischen Juden zufällt, gewissermaßen schicksalhaft. Er kann, muß *nein* sagen und das nicht nur theoretisch zu alten Hypothesen oder Paradigmata, nein auch im praktischen Leben, schon weil er zu wenig oder gar kein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln konnte, durfte oder wollte.

'*Unzugehörigkeit* der Juden'. . . Vielleicht war es weder Börne noch Heine. Vielleicht steht es bei mir. Jeder von uns hätte das schreiben können.

Unzugehörigkeit wozu?

Ich fühle eine sehr starke Zugehörigkeit zur deutschen Kultur.

Ich bin kein Deutscher, und ich werde es nie sein. Aber ich fühle mich nicht als Gast in diesem Land und nicht als Fremder.' (Marcel Reich-Ranicki in (1) S. 195)

'*Ich hatte in Deutschland nie das Gefühl, dazuzugehören*. Ich hatte die Stadt München gern, auch die Stadt Frankfurt, aber ich habe mich nicht zu Hause gefühlt.' (Hans Bethe, Physiker und Nobelpreisträger, geb. 1906 in Straßburg, Halbjude)

Die ersten jüdischen Generationen der Neuzeit, da Costa und Spinoza im Westen, im Osten der Nicht-Held Maimon erlebten das brutal und oft widerlich, daß sie nirgendwohin zugehörig waren. In Bann getan von der Ghettogemeinde, von der Orthodoxie der Talmud-Rabbiner verfolgt, ohne Rechte in Preußen, gehaßt von der katholischen Kirche, gemieden von Bürgern und der Elite jeder Nation.

'Die Juden hatten eine kritische, auflockernde und weltbürgerliche Funktion. Diese Funktion hätte ich lieber betont gesehen als nationale Zugehörigkeit.' (F. Hacker in (1) S. 107)

Es ist schwierig, die *jüdische Zukunft* voranzusehen, leichter die schreckliche jüdische Vergangenheit anzuschauen und Gerechtigkeit



jenen nichtjüdischen Juden widerfahren zu lassen, weil sie Grenzgänger zum Kosmopoliten und Pazifisten waren und die Brückenbauer der europäischen Geschichte und dabei so bitter Elend und Tod erlitten. Viele negative Attribute, die man Juden, aufgeklärten Juden zuschrieb und als politisch bössartige gebrauchte, erweisen sich aus unserer Sicht als stolze Titel: *Internationalisten, Zersetzer, Dekompositoren, Fremde oder vaterlandslose Kosmopoliten* usw. In dieser Sicht ist die dreihundertjährige Geschichte der Juden in der Neuzeit zumindest mit dem Respekt zu sehen, der Vorläufern, Beispielgebern und Pionieren zukommt. Folgerichtig schreibt der Autor des großen heterodoxen Buches *Die offenen Geschichte und ihre Feinde*: 'Ich bin ein *Gegner des 'Deutschtums' und ebenso des 'Judentums'*. Manche Deutsche oder manche Bekenner der christlichen oder der jüdischen oder der mohammedanischen Religion haben Großes geleistet. Natürlich auch manche Franzosen, Engländer oder Bekenner eines Agnostizismus. Aber ich halte jede Form des Nationalismus für einen verbrecherischen Dünkel oder für eine Mischung von Feigheit und Dummheit. Feigheit, weil der Nationalist die Unterstützung der Menge braucht: Er wagt nicht, allein zu stehen. Dummheit, weil er sich und seinesgleichen für besser hält als andere.' (Sir Karl Popper, geb. 1902 in Wien, in (1) S. 191)

*'Das Wesen des 'Volkstums' besteht darin, daß das Volk einen Staat hat, das heißt ein Machtinstrument. . . das war doch die stolze Leistung des Judentums, des stolzen Judentums, daß es niemals die Nation oder den Staat oder die Staatlichkeit als höchsten Wert anerkannt hat. Niemals!'* (Leibowitz, in (1) S. 159)

Folgerichtig können wir gerade an der wundervollen Reihe der nichtjüdischen Juden bewundern, daß sie fast stets - notgedrungen - *auf der Seite der*

*Nonkonformisten und Freiheitsrebell*en standen:

Heine war zwischen Christentum und Judentum, zwischen Deutschland und Frankreich hin- und hergerissen.

'Er wuchs im Wirkungsfeld der klassischen deutschen Philosophie und im Einflußbereich des französischen Republikanismus auf; er sah Kant als den Robespierre und Fichte als den Napoleon im Reich des Geistes, und so beschreibt er sie auch in einer der tiefgründigsten und bewegendsten Passagen seiner Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland.' (4) S. 62/63)

'Heine hat sein ganzes Leben hindurch mit dem Judentum gerungen, seine Haltung zu ihm war auf bezeichnende Weise ambivalent.' (4) S. 64)

Der *nichtjüdische Jude* wandte seine Widerstandskraft stets in seinem gesamten Emanzipationsprozeß nach innen und außen. Innen und außen waren ihm feindlich gesonnen: die jüdische Ghettogemeinde und der christliche Staat und seine Bürger. Traditionellerweise nannte man die Juden, die die Grenze des Judentums nicht respektierten, Ketzer. Die Geschichte vom Rabbi Meir, der sich vom Ketzer Acher im zweiten Jahrhundert unterrichten läßt, spiegelt die Atmosphäre der Ambivalenz von

orthodoxer Gelehrsamkeit und Ketzerei.

'Meir - Elischa ben Abniah, gen. *Acher, der Ketzer*. Er inkorporiert das ambivalente Verhältnis von Emanzipation und Tradition, das später alle nichtjüdischen Juden kennzeichnen wird.' (4) S. 14/15)

Sein kritisch-skeptischer Geist gab ihm die Kraft der Relativierung. Er verbannte das Absolute, das Absolutnehmen, das Verabsolutieren aus allen Bereichen menschlichen Geistes, nicht nur aus dem moralischen und religiösen. Er hatte mit diesen Relativierungsprozessen den Befreiungsweg beschritten und eine menschheitliche Weite und Größe gefunden. Nur fand er keine Sicherheit und war bestimmt durch Ambivalenz.

'Alle diese Denker stimmen darin überein, daß moralische Maßstäbe relativiert sind. Keiner von ihnen glaubt an das absolut Gute oder absolut Böse. Alle haben die Gemeinschaften beobachtet, die unterschiedlichen moralischen Maßstäben und ethischen Werten verpflichtet waren.' (4) S. 68)

'*Ambivalenz* kennzeichnet Heines Verhältnis zum traditionellen Judentum. Heine beschäftigt sich lange mit literarischen Projekten über die Marranen. Unter den Juden gab es viel Verständnis für diese - und alle neuen Gezwungenen (Taufe!).' (4) S. 19)

Die Ambivalenz gegenüber Tradition und Emanzipation wird verstärkt durch den Prozeß der Säkularisierung, der auch das jüdische Stedtel erfaßt.

Zwiespalt zwischen jüdische Tradition und säkularisierter Kultur.

Theodor W. Adorno bemerkt zur geschichtlichen Ambivalenz: 'Ambivalenz ist ein Verhältnis zu Unbewältigtem, man verhält sich ambivalent zu etwas, mit dem man nicht fertig wurde'. (Adorno, *Wagners Aktualität* in Ges. Schr. Bd. 16, Ffm 1978, S. 547)(14)

Ambivalenz spielt in der Freudschen Theorie eine zentrale Rolle - 'ein sehr merkwürdiges und der populären Kenntnis fremdes Verhältnis, das man die 'Gefühlsambivalenz' benannt hat'. (S. Freud, *Zeitgemäßes über Krieg und Tod*, in Ges. W. Bd. X. S. 332, (4). S. 15) (15)

*Bestimmten 'Vorgaben' wie Herkunft, Heimat usw. sind wir ausgeliefert*. Aussteigen kann man nicht. Man kann dagegen angehen, man kann sich den Klauen der Vergangenheit in etwa entwinden, man kann der Herkunft abschwören, sie ableugnen, die 'Vorgaben' holen den Menschen ein. Am besten, er sollte einwilligen, sie akzeptieren und so verändern, wie sein Geist und Wille es vermögen. Das ist im Grunde unser aller Problem: mit den Vorgaben unseres Seins fertig zu werden, aber wenn die Vorgaben 'jüdisch' sind, Verfolgung und Leiden implizieren, wiegen sie noch schwerer.

'Plötzlich merkt man, daß man aus dem Judentum gar nicht austreten kann.' (K. Tucholsky). (16)

'Das mag schon richtig sein. Man kann aus der Religion ausscheiden und ist trotzdem durch seine Abstammung geprägt. Das hat für mich nie eine Rolle gespielt.' (Bruno Kreisky, in (1) S. 147)

*'Talmudisches Sprichwort: Wenn man vergißt, daß man ist, wird einen die Welt immer wieder daran erinnern.'* (Eduard Goldstücker, Literaturwissenschaftler in Brighton, geb. 1913 in Podbiel)

'Von den jüdischen Intellektuellen, die den Gegensätzen verschiedener Religionen und Kulturen ausgesetzt waren, wurden einige durch widersprüchliche Einflüsse und Zwänge derart in verschiedene Richtungen gezerrt, daß sie keine geistige Balance erreichen konnten und schließlich daran zerbrachen.' (4) S. 62)

Dafür ist Salomon Maimon wohl ein einzigartiges Beispiel aus der Pionierzeit der nichtjüdischen Juden-Genies. Er rannte ins Licht der Aufklärung, sie war nicht so, wie sie schrieb und dachte, und er verbrannte. Ein glücklicheres Beispiel war Mendelssohn, ein besseres Sigmund Freud. Freud überwindet die Grenzen früherer psychologische Schulen. Der Mensch, den er analysiert, ist kein Deutscher oder Engländer, kein Russe oder Jude - sondern der Mensch schlechthin, in dem das Unbewußte und das Bewußte miteinander ringen, der Mensch als Teil der Natur und Mitglied der Gesellschaft, dessen Wünsche und Sehnsüchte, dessen Zweifel und Hemmungen, dessen Ängste und Unsicherheiten im wesentlichen die gleichen sind, welcher Rasse, Religion oder Nation er auch angehört. (4) S. 67)

Sie flohen die Enge, flohen den geistigen Erstickungstod, wählten Unsicherheit, Nichtzugehörigkeit, Einsamkeit. Die Beschränkungen fanden sie diesseits und jenseits der Ghettomauer und des Talmuds. Sie konnten Schritte tun wider die eigene, angestammte Orthodoxie, konnten dieselben Schritte nicht wider die Gewalt der christlichen Völker und Staaten tun. Sie assimilierten sich nie genug. Sie widerstanden zu viel, fielen aus der einen Solidarität nicht in die andere.

'Sie alle hielten das Judentum für zu beschränkt, zu archaisch und einengend. Sie alle suchten jenseits von ihm nach Idealen und Zielen, und sie sind der Inbegriff für viele der bedeutendsten Leistungen des neuzeitlichen Denkens, sie verkörpern die tiefgreifendsten Umwälzungen, die in der Philosophie, der Ökonomie und Politik in den letzten drei Jahrhunderten stattgefunden haben.' (4) S. 60)

'Hundert Jahre lang haben nichtjüdische Juden ihre Hoffnung auf Emanzipation mit dem Kampf für die allgemein menschliche Befreiung verbunden. Heine faßte seine Hoffnungen in das bildliche Motiv des 'gefesselten Messias'.' (4) S. 19)

## 10. Eine kleine wundervolle Wolke von Zeugen von der Botschaft der Zukunft der nichtjüdischen Juden für Menschen, die sich nicht mehr identifizieren lassen in allen Völkern und Religionen

Diese nichtjüdischen Juden sind große Menschen, aber geben wir's doch zu: Nestbeschmutzer, Verräter, die ihr Volk, ihre Glaubensbrüder im Stich lassen. Und an der Heimat hängen sie auch nicht. Und Vaterland erscheint ihnen als ein Staat, der dem Volkstum dient und Fremdenhaß sät. Sie sind schon seit Generationen Christen, Deutsche und sind es mit Herz und Seele. Auf einmal kommt einer daher, dann sind sie plötzlich das, was sie vielleicht nie waren oder schon sehr lange nicht: *Jude*. Sie entkommen nicht dem Haß, der Verfolgung und man nimmt ihnen die Dazugehörigkeit und plötzlich - je nach Willkür - sind sie nicht dabei. Wir sprechen nicht einfach von *Antisemitismus des Hitlerismus*, schon Salomon Maimon erlebte dies und Bendavid und Friedländer auch.

'Das Wichtigste ist wahrscheinlich und das Verborgenste.

die Sehnsucht nach einer Zugehörigkeit, an der man selber nicht zweifelt, die aber von den anderen bestritten wird.' (F. Hacke in (1) S. 102)

Das ist verständlich, steht jedem Menschen zu. Jeder braucht es auch, der Leidens- und Todestag beginnt mit der Wegnahme jeder Zugehörigkeit. Maimon war kein polnischer Jude mehr, aber ein Preuße war er nicht, ein Deutscher, ein Christ auch nicht. Ein Freund nimmt ihn für die letzten Jahre auf, erhält und trägt ihn bis zum Tode. Ist das aber Zugehörigkeit? Nein, nein, nein, es ist Liebe und achtungsvolle Fürsorge.

'Das Wichtigste war, daß wir wußten, wer unsere Freunde waren'. (Alpar Gitta, Opernsängerin, geb. 1903 in Bundapest) 'Ich fühle mich überall zu Hause'. (Alpar Gitta, in (1) S. 10)

'Die Heimat ist, wo die Freunde sind'.

Heimat - das sind, wie gesagt, Menschen, die mir etwas bedeuten, die dieselbe Sprache sprechen wie ich, Heimat ist auch eine Sprache. Heimat - das sind Menschen.

Alfred Polgar antwortete auf die Frage, wo er sich wohl fühle: 'Ich bin überall ein bißchen ungerne'. (Erwin Leiser, in (1) S. 166)

Positive Identität korreliert mit Heimatlosigkeit, 'Entwurzelung', Exil usw. Jüdische positive Identität entbehrt auch nicht einer allgemeinen Heimatlosigkeit, in der sich der Jude seit der Zerstreuung historisch befindet. Diese kollektive Heimatlosigkeit erforderte andererseits vom jüdischen Ghetto-Sein eine besondere Heimat und Geborgenheit. Die Ghetto-Heimat war auch

ein Schutzwall mit Wärme und Bewahrung im Inneren. Erst wer die Ghetto-Heimat verließ, wie Maimon es tat, war in einem doppelten intensiven Sinne heimatlos.

Für das Schicksal der Juden ist die immer wiederkehrende Entwurzelung besonders charakteristisch.

'Man kann die Geschichte der Juden als eine Geschichte der Heimatlosigkeit verstehen. War die Heimatlosigkeit für die Juden nur ein grausames Schicksal? Oder haben ihr die Juden auch gute Seiten abgewonnen - Weltoffenheit und geistige Beweglichkeit?'

(Erwin Leiser, in (1) S. 166)

'Ich habe fast keine Beziehung zum Judentum. Ich meine, außer daß ich ein Jude bin. Ich bin das lebendige Judentum. Ich bin ein deutscher Jude, ein deutsch-jüdischer Europäer, ein Mensch.'

(Norbert Elias, Soziologe, Amsteden, geb. 1897 in Breslau)

In diesem Sinne ist die Heimatlosigkeit des nichtjüdischen Juden meist eine doppelte, ist aber dadurch zu einer wirklichen Selbstverwurzelung fähig. Wer nicht zu Hause ist im Judentum, nicht in Deutschland usw., muß sich anders und vielleicht tiefer finden.

'Max Born: Bei manchen hatte die Katastrophe auch ihr Gutes. Denn für einen Menschen gibt es nichts Heilsameres und Erfrischenderes als entwurzelt zu werden und in völlig anderer Umgebung neue Wurzeln zu schlagen.' (Sir Georg Solti in (1) S. 233)

Auch hier wird etwas Exemplarisches ausgesagt: der Mensch, der sich sucht, wird seinen Identitäten, Heimaten und Vaterländern nicht nachtrauern, sondern *ihren Verlust als Gewinn seiner selbst entdecken*.

'Haben Sie in Jerusalem eine neue Heimat gefunden? Ich weiß nicht. Ich benutze diesen Begriff nicht. Ich bin in meinen vier Wänden zu Hause. Aber ich muß sagen: Ich habe mich niemals als Russe gefühlt, niemals als Deutscher. Obwohl ich mich in der Weimarer Republik sehr wohl gefühlt habe.' (Yeshayahn Leibowitz, Religionsphilosoph und Biochemiker, Jerusalem, geb. 1903 in Riga, in (1))

In unserer Gegenwart, die einen Rückfall ins Nationalistische, Patriotische, in Stammesdenken und -fehden erlebt, wird die Botschaft der nichtjüdischen Juden besonders wichtig und teuer. Die Verluste von Heimat und Vaterland können auch eine wichtige Aufgabe im Leben einleiten. *Der Verlust an nationaler, rassischer, sozialer Identität kann eine Entdeckung tieferer Schichten seiner selbst gleichkommen, ja, ebensoviel Heimat wie ich selber bin - und solidarisch mit Fremden, ja, ebensoviel Identität, daß ich mich verwandeln kann und nicht dem fixierenden Zugriff der Obrigkeit offen bin.*

'Meine Heimat mußte ich erst einmal aufgeben. Ich hatte lange Zeit Sehnsucht nach Ungarn, nach den Freunden, nach den Eltern, nach den Straßen und Gerüchten. Aber das ging vorüber. Ich halte das ganze Heimatgerede und den Patriotismus für ein Übel.

Es gibt ein englisches Sprichwort: Patriotismus ist der letzte Fluchtort des Gauners. Es ist eine Art von Xenophobie, eine Rechtfertigung dafür, daß man den anderen hassen kann. Habe ich eine Heimat? Die Bücher sind meine Heimat. Die Bühne ist meine Heimat. Und mein Bett.' (Georges Tabori, Schriftsteller, Schauspieler, Regisseur, geb. 1914 in Budapest)

'Heimat? - Ja, eben nur das, was man mit sich herumträgt. Das hat sich herausgefunden. Das bißchen Heimat, das ich brauche, trage ich mit

herum. So schön es auch ist, nach Wien zurückzukommen, - Heimat in dem Sinne, daß man sich ohne Einschränkung zugehörig fühlt, habe ich nicht und brauche ich nicht mehr - ewig schade ist es halt.' (Georg Stefan Toeller, in (1) S. 247)

'Heimat? - Das portative Vaterland, das Heine meint, ist nicht das, was mich geprägt hat. Mein portatives Vaterland ist Goethe und Thomas Mann, Heine, Fontane und Lessing. Hinzu kommen Mozart, Beethoven, Schubert, Wagner und Brahms.'

(Marcel Reich-Ranicki, in (1) S. 195)

*Heimat*, ein Wort durch Nationalismus und Hitlerismus in Mißkredit gekommen, ein sentimentales Verführungswort, was hatte das schon Menschen zu sagen, die eine enge, klar umgrenzte Heimat hatten wie ein Ghetto-Gefängnis mit Bindung und Banden und diese verließen und in eine Welt ohne Sicherheiten und Sicherung kamen, ohne Wärme, aber mit abenteuerlichen, geistigen Möglichkeiten. Salomon Maimon weinte in Erinnerung an die Heimat, war gerührt von Ghettoliedern und Ghettoerzählungen, aber hatte Alp- und Angstträume, die ihn Nacht für Nacht wieder dahin zurückbrachten. Oh, Zwiespalt 'Heimat'!

'Heimat? - Das ist sehr schwer zu sagen. Russisch ist meine Muttersprache, und ich bewundere alles, was die russische Literatur hervorgebracht hat: Puschkin, Gogol, Lermontow, Tolstoi, Dostojewski, und ich stamme aus Litauen. Aber ich fühle mich heute an Frankreich gebunden. Ich empfinde natürlich viel für Jerusalem, aber die Heimat, wenn Sie so wollen, ist hier in Frankreich. Der Mensch ist ja nicht so, daß man wie eine Pflanze an den Boden gebunden ist. Heimat ist für mich eher eine Frage der Kultur. Die französische Sprache vermittelt mir ein Heimatgefühl. Ich fühle in ihr den Geschmack der Erde.' (Emanuel Levines, Philosoph, Paris, geb. 1905 in (1) S. 174)

'Von dieser 'Heimat', die einem vorgaukelt, ein Hort der Wärme und Menschlichkeit zu sein, bleibt bei Menschen, die denken, zweifeln und die Folgen bedenken können, nicht viel übrig. Meine 'Heimat', das kann heute nur etwas Konkretes, etwas Tastbar-Greifbares sein. Freunde, eine Sprache, ein Europa, eine Erde.

Kosmopolitismus ist die einzige Heimattreue!

Heimat kann überall sein. Ich bin nicht an einen bestimmten Ort gebunden. Der Ort ist mir gleichgültig, aber die Menschen sind mir wichtig. . .

Aber nicht nur die Juden können das fehlende Gewürz sein. Alle Ausländer sind Salz und Pfeffer.' (Ida Ehre, Schauspielerin und Regisseurin, Hamburg, in (1) S. 55)

'Heimat für mich ist die Welt. Ich habe keinen festen Punkt in der Welt, und das ist das Schöne, daß ich überall verwurzelt sein kann.' (Ise Bing, Fotografin, in (1) S. 27)

'Wenn dieser Begriff 'Heimat' für mich einen Sinn haben soll, ist es Europa. Europa ist meine Heimat. . . Meine tatsächliche Heimat ist meine Arbeit, meine berufliche Aufgabe als Sozialwissenschaftler, als Soziologe.'

(Norbert Elias, in (1))

' . . . ich halte eigentlich dies ganze Nationalstaatliche für überholt. Ich bin auf der Erde zu Hause. Die ganze Erde ist meine Heimat und kein bestimmtes Land. . . Ja, aber zu allererst bin ich Weltbürger und bin dazu geworden durch mein Leben und Schicksal. Durch dieses Schicksal bin ich aber auch mit dem verfolgten Judentum verbunden, nicht mit dem verfolgenden.' (Robert Jungk, Futurologe, Salzburg, geb. 1913 in Berlin, in (1))

Das sind jüdische Antworten von nichtjüdischen Juden, die *Menschen* geworden sind. Das bleibt übrig für unsere 'Weltlage' heute, uns zu lösen von Heimaten, Vaterländern, Stämmen und uns so weit zu ent-wurzeln, bis wir nackt dastehen und uns selber suchen, finden, entdecken können! Die Verpflichtung, Mensch zu sein, anderen offen und positiv entgegenzutreten, keine Urteile zu fällen. Ich bin kein Ankläger und kein Richter, sondern ein Zeuge. Ich bin ein Mensch, der mit anderen Menschen zusammen auf diesem Planeten leben will.

'Deshalb bin ich solidarisch mit allen Verfolgten, nur. . . die Verfolgungen haben uns gelehrt, was Unmenschlichkeit bedeutet.'

(Erwin Leiser, in (1) S. 169)

Ich werde meiner mir zugemessenen Identität abtrünnig. Ich werde meinen Rollen und Aufgaben gegenüber mißtrauisch. Ich werde skeptisch gegenüber den Ansprüchen der verschiedensten Kollektive. Und Juden haben dreihundert Jahre lang dieses Mißtrauen, diese Abtrünnigkeit und diesen Widerstand vorgezeigt, ob sie daran und damit scheiterten, große kulturelle Beiträge dazu leisteten, wie auch immer - sie sind *Vorläufer der negativen Identität* geworden und Befreiungspotential im Prozeß des Weltbürgertums. Spinoza bezahlte, Maimon bezahlte, Rosa Luxemburg bezahlte, sie waren in ihrem Scheitern Aufrufe der Freiheit!

'Sie hatten alle folgendes gemeinsam: gerade die Bedingungen, unter denen sie lebten und arbeiteten, ließen keine Versöhnung mit national oder religiös beschränkten Ideen mehr zu und veranlaßten sie, sich um eine universelle Weltanschauung zu bemühen.' (4) S. 63)

'Wohl aber bin ich Jude kraft meiner unbedingten Solidarität mit den Verfolgten und Ausgerotteten. Ich bin Jude, weil ich die jüdische Tragödie als meine eigene empfinde, weil ich den Pulsschlag der jüdischen Geschichte spüre, weil ich mit allen Kräften dazu beitragen möchte, etwas für die wirkliche und nicht die trügerische Sicherheit und Selbstachtung der Juden zu tun.' (4) S. 91)

Der Anruf wies über Jahrhunderte auf, daß Menschen aussteigen können und das Vorgegebene und die Ketten überwinden können, wenn auch nicht 'vernichten'. Daß diese Aussteiger keine Einsteiger wurden, das ist die große Lehre und Hoffnung für die Zukunft. Auch das Sitzen zwischen mehreren Stühlen kann geübt werden und als Yogasitz verwendet werden. *Denn der Weg über die negative Identität führt zum 'Selbst' aller Menschen.*

' . . . denn der Glaube an die endgültige Solidarität aller Menschen ist

selbst eine der notwendigen Bedingungen, um die Menschheit zu erhalten.' (4) S. 70)

'Dieser Zustand hat sie befähigt, sich in ihrem Denken über ihre Gesellschaft, über ihre Nation, über ihre Zeit und Generation zu erheben, neue Horizonte geistig zu erschließen und weit in die Zukunft vorzustoßen.' (4) S. 61)

'Deshalb hoffe ich, daß sich die Juden, zusammen mit anderen Nationen, schließlich doch bewußt werden - oder das Bewußtsein zurückgewinnen - , wie unangemessen der Nationalstaat ist, und daß sie den Weg zu dem politischen und moralischen Vermächtnis zurückfinden, das uns die größten jüdischen Denker hinterlassen haben, die über ihr Judentum hinausgelangt sind - *die Botschaft der universellen menschlichen Emanzipation.*' (4) S. 74)

Was ist das Geheimnis der zerbrechenden, zerbrochenen Identität des radikal suchenden Juden? Der Schlüssel zum Geheimnis ist für uns ein dreifaches Angebot: die Überwältigung durchs Lernen, der Weg des immerwährenden Fragens und eines verzweifelten Glaubens an Denken und Erkenntnis.

Man nennt die Juden ja das 'Salz der Erde' oder die 'Fragensteller'. Die Juden suchen nach dem unsichtbaren Gott, sei es in der Mathematik oder in der Philosophie oder in der Chemie oder in der Physik. Bei allem, was sie tun, ist den Juden etwas *Suchendes* zu eigen.

'Etwas Suchendes' - darin sehe ich das Wesen des Judentums. Aber vielleicht sind nicht mehr alle Juden Juden.'

(Karl Kahane, in (1) S. 130)

Für mich ist der jüdische Weltbeitrag *sein Lernen*, die Lernfähigkeit, das unentwegte, hoffende Lernen. Wo gibt es noch in der Weltgeschichte diesen Lernglauben, diese imposante Geistgläubigkeit, diese *Ehrung des Denkens*? Wo gibt es noch ein so verdüstertes, elendes Volk, das seinen Geist - als Lernen, als Verstehen, Diskussion und Zweifeln - so in den Mittelpunkt seines realen Seins stellt?

Die Juden haben eine Tradition zu lernen. 'Früher hatten sie eifrig die Bibel studiert, sie lernten den Talmud. Und sobald ihnen andere Berufe offenstanden, lernten sie weiter, nur in anderen Fächern. Sie sind daran gewöhnt zu lernen, Bücher zu lesen und zu interpretieren, sich zu bilden, Geschriebenes zu verstehen.' (H. Bethe, in (1) S. 22)

Die jüdische Tradition ist ja das Lernen des Talmud, der jüdischen Gesetze. Allein in der Kurzfassung des Talmud gibt es hundert Gebote.

'Das Lernen blieb uns also, wenn auch die Materie, mit der man sich früher befaßt hatte, die jüdischen Moralgesetze, zunehmend beiseite geschoben wurde. Ich glaube, daß diese Fähigkeit der Juden voranzukommen, etwas zu leisten, durchzusetzen, scharf zu denken, vorauszublicken, darauf beruht, daß wir über zwei Jahrtausende hinweg Gehirne mit Bibel und Talmud geschult haben.'

(Georg Stefan Troller, in (1) S. 248)

Der Jude hatte Jahrhunderte nichts als seine Lern- und Denkfähigkeit, die



Heiligkeit seiner Denker, seiner Glaubenden und Zweifler. Der Ausbruch aus dem Judentum war dem Juden nie ein Verlassen dieses Lernens, dieser Anerkennung eines 'heiligen Geistes' sehr realer Gestalt.

'Ein Jude mußte ja besser sein als sein Nachbar, wenn er nicht untergehen wollte. Er mußte schneller lernen und begreifen, was in seiner Umwelt geschah. Und für dieses Lernen war er bestens vorbereitet, weil er die Thora und den Talmud studieren mußte.' (Gisela Wyzanski, Vorstandmitglied von mehreren Wohltätigkeitsorganisationen, Cambridge, geb. 1912 in Hamburg)

'Diese, man kann sagen, unnatürliche *Konzentration auf das Lernen*, - das war der *Widerstand* der Juden im Ghetto und gegen jede Verfolgung. Und wenn man das nicht versteht, versteht man überhaupt nichts von ihnen und der Zukunft der Menschheit. Erst nach Jahren habe ich verstanden, daß die ungeheure Gelehrsamkeit, die in den Talmud Eingang gefunden hat, aufgestaute Energie war.'

(Emil Fackenheim, in (1) S. 68)

Daß die Quelle des Lernens, des Denkens und Debattierens die religiöse ist, daran ist nicht zu zweifeln. Seit der Aufklärung wollten schon viele Religionsphilosophen dem Judentum die 'Religion' absprechen und 'nur' Zeremonial, Gemeinschaftsstiftung und Sittengebot lassen. Ein müßiger Streit bis heute, die Religion der Juden ist die Ehre und Achtung des Geistes, des Geistes Gottes nicht nur, sondern der Geister der Menschen, und die sind eine Vielfalt. Aber die Achtung der jüdischen Tradition ist die vor dem realen, normalen und ver-rückten Geist.

'Das Wichtigste ist das gemeinsame Erleben in der Synagoge oder beim Lernen. Wer da betet und singt, ist ein *Wir*, kein Ich. *Wir* stehen zusammen vor Gott und *wir* warten auf Wunder. Ich war nie ein 'Jecke'. Ich stehe sowohl in der deutsch-jüdischen Tradition als auch in der ostjüdischen. Aber die ostjüdische ist für mich das Wesentliche.

Die Juden 'lernen' einen Text immer wieder in Frage stellen und neu interpretieren.' (Erwin Leiser, in (1). S. 166/167)

Leo Baeck: Zum einen hat nach der jahrhundertelangen Ghettoverfolgung das erste freiere Atmenkönnen eine ganz gewaltige Begeisterung hervorgebracht. Zum zweiten hatte es das Leben in den jüdischen Ghettos an sich, daß dort eine ungeheure Energie auf Lernen und auf Studieren verwendet wurde. (Emil Fackenheim, in (1) S. 68)

Es ist der Beitrag der nichtjüdischen Juden, Lernen, Denken und Zweifeln in das Leben und in den Geist außerhalb von Ghetto und Judentum zu transferieren. Dieser Transfer gelang aus der Not-Wendigkeit.

'Skepsis und ironische Distanzierung konnte nur selten Herzen locken. Der Witz ist ja Ausdruck der jeweiligen Denkweise. Über sich selbst spottet der Jude. Zur Selbstironie besteht in der Tat eine sehr starke Tendenz.' (Rudolf Arnheim in (1) S. 12)

'Aber dieser Humor kommt aus der Verzweiflung. Es ist eben der jüdische Galgenhumor, er kommt aus der Verzweiflung. Wie sonst reagieren gegen Leute, die im Tiefsten davon überzeugt sind, daß wir unseren

eigenen Tod verschuldet haben?'

(Georg Stefan Troller, in (1) S. 247)

Mommsen hat nicht unrecht, wenn er die Juden als 'Element der nationalen Dekomposition' oder auch 'Ferment der nationalen Dekomposition' bezeichnet.

Er meint mit Dekomposition eindeutig einen progressiven Prozeß: Traditionales wird aufgelöst. Neues tritt an seine Stelle. (8) S. 133)

Vielleicht ist es Aufgabe gewesen, 'Element und Ferment nationaler Dekomposition' zu werden. Für diese weltgeschichtliche Aufgabe zahlten sie zu teuer, fast mit ihrer eigenen Dekomposition im Tod der Millionen. Dieses Ferment anti-nationaler Integration zu sein, ist historisch als 'Weltgeschichte' vielleicht sehr intelligent zu bejahen. Was es aber dem einzelnen

Juden bedeutet, das steht wieder auf einem 'geschichtsloseren' Papier. Wenn das Judentum oder eine andere Gruppe von Menschen, jemals diese Funktion der Dekomposition übernehmen kann, muß der einzelne Jude diese Dekomposition seiner eigenen 'nationalen Identität' erfahren, ja er muß sie erfinden als das Schaffen einer negativen Identität, als einen Abfall von der Väter Glaube und Sitte. Der Jude wird Ferment, wie dies Mommsen und nach ihm vorwurfsvoll viele neuere Antisemiten sagten, wenn er selbst vom Glauben nicht nur, sondern von den Sitten, Bräuchen und Genossen abfällt. Zuerst wird er Ferment in sich selbst, dann wird er Ferment seiner jüdischen Dekomposition und der Desintegration jüdischer Nation, dann wird er 'Ent-nationalisierer, Ent-identifizierer' und geht einen schweren, heimatlosen Weg. Im Grunde waren Spinoza und die Aufklärung bis weit ins 19. Jahrhundert hinein diesen Auflösungsweg gegangen.

Jeder Geist und jeder Gebildete und Gelehrte geht von einer bestimmten Kehre des Weges an diesen Weg des Zweifels, des Umlernens, Aufklärens, der Negierung der vielen erstarrten Fixierungen bis dahin, daß man sich definiert als Nicht-Jude, als Nicht-Deutscher, Nicht-Türke. Und das ist eine schwere Arbeit, denn man baut damit Zugehörigkeit, Zuhause, Heimat nach und nach ab und verharrt in einer definitionslosen Weise, in einer unfixierten Flüssigkeit, da man nacktes Menschsein zuerst eher als Blöße und Ausgesetztsein erlebt. So ist auch der Jude als Vorläufer - Ferment - einer der gezwungen ward, zuerst in die Definition eines 'Deutschen' sich einzufügen. Sie beinhaltete im 18. Jahrhundert ein aufgeklärter Christenmensch, Deist, Kulturmensch, Gebildeter zu sein, anerkannt und geachtet von jedermann ob reich oder arm. Der assimilierte Jude, der die Reste seines 'Jüdisch-sein' nach und nach vergaß, verließ, verachtete, wurde aber immer wieder in der Geschichte des 19. Jahrhunderts zurückgewiesen und im Beginn des 20. Jahrhunderts umdefiniert. Auf einmal sollten er sich als 'Jude' erkennen, als der er sich nicht fühlte. Nicht *der* Jude ist das Ferment der Dekomposition der Völker und Nationen, sondern jener nicht-jüdische Jude, der sich als erster getraut, mit einer ihm zugewiesenen Identität

Schluß zu machen. Und da er doch nicht Deutscher wird, sondern diese negative Identität beibehält als Negierung gegenüber anderen beengenden, eingrenzenden Identitäten, ist der Kosmopolit und Weltbürger geboren. Maimon ist ein solcher nach Spinoza und vielmehr als jeder deutsche Philosoph. Und weil diese Form und Art nicht zu leben war, kamen Drangsale immer mehr über ihn, denen er auch in seinem Herzen und in seinen Emotionen nicht gewappnet war.

Er ging ins Exil. Ins Exil in den 'Osten', wenn auch nicht bis Polen, sondern bis auf die Kalckreutschen, fünf Jahre seines Lebens im Schutze seines gräflichen Freundes, in der Sicherheit seiner Unterstützung ohne viel Umgang, ohne die Permanenz von Dialog, Diskussion und Gespräch und ohne, daß er wirklich lehrend anderen Menschen zu helfen vermochte. Er war ein Unicum, aber die Perioden der Trägheit wurden dichter, dunkelten an seinem so hell kristallen scharfen Geist immer mehr. Sie dunkelten über sein Herz noch stärker mit Fragen, Zweifeln und Reue-Versuchungen. War es in der Ghetto-Heimat nicht doch besser auszuhalten, war es in Polen, als er das letzte Mal die Anerkennung einer jüdischen Gemeinde erlebte, nicht doch das schönste Stück seines Lebens? Die aufgeklärte deutsche Gesellschaft hat ihn nicht aufgenommen, und die jüdische verbannte ihn. Das ist nicht nur sein Schicksal.

Die Dekomposition des eigenen Ich führt in Krankheiten, Verlassenheiten, auf jeden Fall in Einsamkeiten des Genies oder Todes. Die Dekomposition der eigenen sozialen und welthaften Identität ist eine gesellschafts-widerstehende Ent-sozialisation und führt in jenen Kosmopolitismus, der allein Gewähr wird für das Weiterbestehen unserer Menschheit. Salomon Maimon glaubte daran. Wir, seine Nachkommen, verlassen den Weg und verraten seine Botschaft, ob im Abendland, in Israel oder im Morgenland.

## 11. Jüdischsein *auf deutsch* und in der Vergangenheit der jüdischen Deutschen

'Ashkenas' heißt in der hebräischen Sprache 'Deutschland'.

'Ashkenasim' - deutsche Juden - im Gegensatz zu den europäischen Westjuden, den 'Sefardim', sind aber neun Zehntel aller auf Erden lebenden Juden. Sie sprechen, wenn nicht das neue, so doch das alte Deutsch, das 'Jiddische' der polnischen und russischen Juden.

'Die Kräfte des Deutsch-Jüdischen, des Jüdisch-Deutschen sind gar nicht tot, sie entstanden aus der bis jetzt wundersamsten Synthese der jüdisch-deutschen Geschichte' (6) S. 11)

'Die Juden sind eigentlich viel länger in Deutschland als die Deutschen', dieser Satz ist sicherlich eine Übertreibung, aber nicht, wenn man von der deutschen Städtegeschichte spricht. In römischen Kastellen und ihren Siedlungen in Köln, Trier, Mainz, Metz und Worms und Regensburg haben bereits von früh an jüdische Händler, Handwerker, Weinbauern gelebt. Älteste Urkunde ist ein Edikt vom Dezember 321 von Kaiser Constantin. 368 verfügt Valentinian T., daß in Synagogen keine Einquartierung zu legen sei. (6) S. 11/12)

'Die Juden leben in diesen städtischen Siedlungen am Rhein, an der Mosel, der Donau und haben die Stürme der Völkerwanderung überdauert und finden sich im Frankenreich wieder. Daß Karl der Große am 2. Juli 802 den Juden Isaac empfing, den er als Abgesandten an Harun al Raschid nach Bagdad geschickt hatte und der ihm nach der für damalige Begriffe unendlichen Reise die Geschenke des Kalifen überbrachte.' (6) S. 11/12)

'Die Juden lebten unter den sächsischen und salischen Kaisern des X. und XI. Jahrhunderts als angesehene Kaufleute des Reichs, die bald auch in Magdeburg, Würzburg und Erfurt waren und deren Gemeinden in Köln und Mainz mehr als 2000 Seelen zählten. Der Kaiser war der Schirmherr. Der Jude Kalonymus rettete Otto II. in Italien das Leben und siedelte nach Mainz, hochgeehrt.' (6) S. 12)

'Das erste Verhängnis brach über die deutschen Juden im Frühjahr 1096 herein. Die ersten Kreuzfahrer, aufgehetzt, schlugen in Mainz tausend Juden tot. Progrome von 1096 enden im energischen Widerstand Kaiser Heinrichs IV., der Bischöfe und Städte. Ein Jahrhundert Ruhe!'

'Aber hundert Jahre später bezeugt das Auftreten eines Mannes, der als Jude im Buch der deutschen Minnesänger Aufnahme fand: -*Süss-kind von Trimberg* - auch wie intim die Hingabe und Teilnahme der Juden an der Kultur des deutschen Volkes werden konnte.' (6) S. 13 und 14)

*Der erste Tod des deutschen Judentums 1250 - 1350*

Zerfall der Zentralgewalt,

'Der Pöbel rast, es ist die Zeit, in der der Kaiser den Städten das Mordrecht an den Juden gegen bar verkauft. In der Mitte des XIV. Jahrhunderts beginnt der endgültige Ruin und auch die erste planvolle

Austreibung der Juden.' (6) S. 16-21)

'Am Anfang des XIV. Jahrhunderts haben die deutschen Juden, deren Vorfahren fast ein Jahrtausend im Lande saßen, zum ersten Mal ihre Heimat verloren. Ein großer Teil ist erschlagen oder verbrannt, von den Überlebenden wandert ein großer, der größte Teil aus. Einige gehen nach Italien. Viele sind in die Türkei gegangen, wo der Sultan ihnen gern Aufnahme gewährte. Die weitaus meisten aber gehen nach Osten. Seit 1348, und weit länger als ein Jahrhundert, wandern die deutschen Juden nach Polen aus.' (6) S. 21/22)

Das Jüdischsein einiger Deutscher oder des Juden Deutschsein oder die Deutschen mosaischen Glaubens haben die geschichtsträchtigste und gelungene Synthese geschaffen. Und wenn neun Zehntel aller lebenden Juden im Grunde von der Herkunft her deutsche Juden sind und sie die eigentümlichste deutsche Kultur der *Jiddischen* schufen, und wenn wir das bedenken, wissen wir auch diese geheimnisvolle Synthese von Jüdischsein, Christsein, Deutschsein in seiner ganzen tragischen Tragweite zu würdigen. Nirgends in der Welt gab es diese Verquickung gerade in Sprache und Kultur. Es war ein Wunder.

'Wir haben unsere Kraft aus einer *zweifachen Wurzel* gezogen', schrieb er im September 1933 in einem Artikel für den Schild, 'wir waren Juden und Deutsche, und wir sind es noch.' Wie ein Keulenschlag traf ihn selbst der Ausschluß aus der Reichsschrifttumskammer im März 1935, und zwar weniger der Vorgang, sondern die ehrabschneiderische Begründung.' (6) S. 151)

'Nur, wer sich aus der rassischen Gemeinschaft heraus seinem Volk verbunden und verpflichtet fühlt, darf es unternehmen, mit einer so tiefgreifenden und folgenschweren Arbeit, wie sie das geistige und kulturelle Schaffen darstellt, einen Einfluß auf das innere Leben der Nation auszuüben. Durch ihre Eigenschaft als Nichtarier sind sie außerstande, eine solche Verpflichtung zu empfinden und anzuerkennen.' So die Reichsschrifttumskammer bei ihren Ausschlußbescheiden. . . (6) S. 151)

'Der Regisseur Egon Monk warnt in den Nachbemerkungen zu seiner Verfilmung von Lion Feuchtwangers *Geschwister Oppermann* vor 'Hitlers Falle', in die jeder, willkürlich und unbewußt tappt, der den 'hitlerschen Denk- und Sprach-Regulierungen' auch dann nicht mißtraut, 'wenn sie heute noch gebräuchlich sind.' - wie z.B.: '1933 lebten knapp 600 000 Juden in Deutschland. Doch nicht als Juden, sondern als Deutsche.

Für uns ist das ein deutsches Thema, eine *nationale Frage*, keine Rassenfrage. Die Judenfrage wird immer nur von Antisemiten gestellt.' (6) S. 153)

'Daß Reinhardt oder S. Fischer oder auch Bruno Walter und Otto Klemperer oder Josef Kainz Juden waren, Piscator oder Rowohlt oder Furtwängler oder Bassermann keine, das interessierte außer in schmutzigen Winkeln oder sinistren Organen, überhaupt niemanden, die

meisten wußten gar nichts davon. Wer auch entdeckte noch in der 'Dreigroschenoper' Weills Musik als jüdisch, Brechts Text dagegen als deutsch wie Wildenbruch? Sonst haben dies erst die Nazis (und im Fall Mahler ihre österreichischen Vorgänger) auch hier ihr Deutschland erwachen lassen; zu welchem Tag, ist jeder Art von Reue bekannt. Also wäre - vor allem in der freundlichen Gewohnheit des alltäglichen Daseins und Wirkens - pathosloses Miteinander erinnerbar.' (Ernst Bloch in (6) S.154)

'520 Synagogen, mit verschwindenden Ausnahmen alle, die es in Deutschland gab, waren in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 in Brand gesteckt worden. Von den Juden zwischen 15 und 60 Jahren dürfte mindestens die Hälfte verhaftet worden sein, ungefähr 60 000.' (6) S.125/126)

## Auschwitz

Dort in Auschwitz, fern von der Weichsel,  
Geliebte, am Rande der nordischen Ebene,  
in einem Todeslager: kalt, todeskalt,  
der Regen auf dem Rost der Pfähle  
und dem Eisengewirr des Stacheldrahts:  
kein Baum, kein Vogel in der grauen Luft  
oder im Flug der Gedanken, Trägheit nur  
und Schmerz, die das Erinnern im Schweigen  
beläßt, ohne Ironie oder Zorn.  
Du willst nicht Elegien, Idylle: nur  
Deutung unseres Schicksals, hier,  
zu zart bist du für die Widersprüche des Denkens,  
ungewiß für ein klares Sein  
des Lebens. Und das Leben ist hier,  
in jedem Nein, das eine Gewißheit scheint:  
hier werden wir den Engel weinen hören, das Ungeheuer,  
unsere zukünftigen Stunden  
das Jenseits schlagen, das hier ist auf ewig  
möglichen Erbarmens.  
und in Bewegung, nicht in einem Traumbild  
Hier sind die Wandlungen, hier die Mythen.  
Ohne Symbol- oder Gottesnamen  
sind sie Chronik, Orte der Erde,  
sind Auschwitz, Geliebte. Wie schnell sich  
im Rauch der Schatten wandelten  
die geliebten Leiber von Alfeo und Aretusa!  
Aus dieser Hölle, die eine weiße Inschrift  
erschloß: 'Arbeit macht frei',  
entstieg fortwährend der Rauch  
von tausenden von Frauen, herausgetrieben  
im Morgengrauen aus den Ställen  
an die Schießscheibenmauer oder  
erstickt unter den Gasduschen,  
mit Totenkopfmündern dem Wisser  
Erbarmen schreiend.  
Du wirst sie finden, Soldat in deiner  
Geschichte, als Ströme, als Tiere,  
oder bist auch Du Asche von Auschwitz,  
Orden des Schweigens?  
Geblieben sind lange Zöpfe, in gläsernen Urnen  
verschlossen, noch gehalten von Amuletten,  
und endlose Schatten von kleinen Schuhen  
und Halstüchern der Juden: es sind Reliquien  
einer Zeit der Vernunft, der Weisheit  
des Menschen, der sich zum Maß der Waffen macht,

es sind die Mythen, sind unsere Verwandlungen.  
Auf der Ebene, wo Liebe und Weinen,  
Erbarmen verfaulten unter dem Regen,  
dort schlug in uns ein Nein,  
ein Nein dem Tod, der in Auschwitz starb,  
damit der Tod aus jenem Aschenloch  
nicht wiederkehren möge.

(7) S.104/105)